



KÖNIGL. GYMNASIUM ZU MARIENBURG.

BEITRÄGE ZUR PRAKTISCHEN AUSGESTALTUNG
DER FERIEUREISEN MIT SCHÜLERN

VOM

DIREKTOR DR. H. KANTER.

BEILAGE ZUM BERICHT ÜBER DAS SCHULJAHR 1899/1900.

DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.
1900.

1900. Progr. Nr. 34.



Vorwort.

Über den Wert der Wanderungen der Schuljugend unter Führung von Lehrern, mögen wir es mit Schulreisen, d. h. Reisen ganzer Schulen resp. ganzer Klassen, oder mit Schülerreisen, an denen Schüler aus verschiedenen Klassen nach freier Wahl teilnehmen, — hierher gehören die Ferianausflüge — zu thun haben, ist von Kennern der Sache viel Gutes geschrieben worden. Ich nenne anderen voran meine Lehrmeister auf diesem Gebiete: die Direktoren Theodor Bach und Q. Steinbart, denen sich würdig anreihen O. W. Beyer, E. Scholz, H. Stoy und andere. Mit diesen halte ich dafür, daß solche Wanderungen, auch in der freieren Form der Ferianausflüge, ein wichtiges Stück der Erziehungspraxis bilden und ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel abgeben dem man nur die weiteste Verbreitung wünschen kann. Es finden sich nur noch vereinzelt Amtsgenossen, die diese Behauptungen bestreiten; wenn aber, so sind es solche, die von dieser Sache herzlich wenig oder gar nichts verstehen und von vornherein nicht die Qualifikation zur geschickten Inszenierung und Durchführung solcher Wanderungen besitzen, denen also diese bildende Kraft versagt ist. Die Direktoren des Rheinlandes haben auf ihrer letzten Versammlung 1899 den Leitsatz der Berichterstatter, die beide Freunde der Sache sind, angenommen: „Turnfahrten und -märsche einzelner Klassenverbände sind unter Vermeidung aller überflüssigen Kosten zu pflegen.“ Damit haben sie im großen und ganzen die heutige Stellungnahme der Jugendbildner zur Sache richtig gekennzeichnet. Mir haben, sich Gegner der Sache nie recht gestellt, wohl aber habe ich mich oft und gern auseinandergesetzt mit solchen — leider zu vielen —, die die Verantwortung bei selbständiger Leitung von Schülerreisen scheuen und ihre Verwirklichung für zu schwierig halten. Erfreulich aber war mirs, daß sich allemal, wenn ich auszog, mehrere Kollegen von der eigenen oder einer Nachbaranstalt fanden, die gern mit mir gingen und mich mit Rat und That unterstützten.

Meine Erfahrungen auf diesem Gebiete habe ich gesammelt

bei einer ganzen Reihe solcher Reisen, deren Pläne weiter unten mitgeteilt werden. Ich habe diese Reisen von verschiedenen höheren Lehranstalten Westpreußens: Graudenz, Danzig, Marienburg, seit dem Jahre 1886 nach dem Riesengebirge, dem Harz, der sächsischen Schweiz, der Hohen Tatra und zuletzt auch nach dem Salzkammergut und Tirol, so ziemlich alljährlich, unternommen. Daher leite ich auch meine Qualifikation, mich zu diesem Thema zu äußern. Während ich das Königliche Progymnasium zu Pr. Friedland leitete (1895—1897), konnte ich keine solchen Reisen unternehmen, weil es mir dort an geeignetem Schülermaterial fehlte. Als ich auf Theodor Bachs Anregung 1886 zum ersten Mal auszog, war ich wie noch heute keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß die Aufgabe, mit Schülern zu reisen, schwierig und verantwortungsvoll sei. Das hielt mich aber nicht von einem Versuche zurück, die von andern gemachten Erfahrungen einmal nachzuprüfen. Bachs „Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen“ und Fleischmanns „Anleitungen zu Turnfahrten“ waren dabei neben einem praktischen Reise-Handbuch über das Riesengebirge (Griebens Reisebibliothek Bd. 18) das ganze Rüstzeug für das gewagte Unternehmen, meines Wissens das erste aus dem fernen Osten nach einem deutschen Mittelgebirge. Gleich die ersten Erfahrungen, die ich auf der Fahrt und bei den Wanderungen machte, erwiesen die Richtigkeit des Satzes: diese Kunst, mit der Jugend zu reisen, ist schwieriger als andere Teile des Erziehungswerks. Aber eins fand ich voll und ganz bestätigt, was Beyer im Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1896 p. 256 erwähnt, daß diese Kunst sich im Grunde auf einfache Regeln zurückführen läßt, die mit einiger Sicherheit erlernt werden können. Ich hatte selber aus Bachs Anleitungen, zu denen ein Jahr später erst die von Steinbart (Größere Reisen mit Schülern) hinzukamen, soviel gelernt, daß ich bei einiger Kenntnis des Riesengebirges eigentlich in keinem Falle sonderlich Lehrgeld zu zahlen brauchte, ja gleich beim ersten Versuch kam eine Reise zustande, an die sich meine schönsten Erinnerungen knüpfen, und von der alle vollauf befriedigt heimkehrten. Fehler habe ich wohl gemacht, doch traten sie kaum offen zu Tage; sie dienten nur zu meiner Belehrung für die Folgezeit. So kam es, daß mein damaliger Direktor, der mein Beginnen mit Wohlwollen begleitet, aber dem Erfolge nicht ohne eine gewisse Spannung entgegengesehen hatte, den kurzen Reisebericht im Graudenzener Osterprogramm 1887 sogar mit „wärmster Anerkennung für die umsichtige Führung“ schloß.

Der Nutzen und erziehbliche Wert solcher Reisen, wie er mir auf Schritt und Tritt in die Erscheinung trat, desgleichen die Wahr-

nehmung, den Reiseteilnehmern allemal mit solcher Veranstaltung eine Freude bereitet zu haben, die im Leben nachwirkt und eine Erinnerung fürs Leben bleibt, ließen mich in der Folgezeit nicht rasten. Dazu kam allemal die eigene Befriedigung, mit der ich von jeder meiner Reisen heimkehrte, und die regelmäßig bis zur nächsten vorhielt, sodafs, wie Turnvater Jahn (Euler, Jahns Werke II p. 103) sagt, „Sitzleben und Heimbleiben immer etwas zu zehren hatte“. Rechne ich hinzu die Eigenart solcher Reisen mit dem natürlichen Frohsinn in ungezwungenem Verkehr von Schülern und Lehrern, mit ihrer Einfachheit, ihren Anstrengungen und Entbehrungen, so kanns nicht Wunder nehmen, dafs die gebotene Gelegenheit fast alljährlich ergriffen wurde, ein liebgewordenes Erziehungsmittel zu pflegen und den Wandertrieb, welcher zur Veredelung der deutschen Jugend beiträgt, zu nähren. Hoffentlich hält die eigene Leistungsfähigkeit noch recht lange vor zu solchen „Ferienfahrten nach dem Honigttau des Erdenlebens“, wie Jahn sie nennt, der selber erwandert, was er nicht erlernt hat.

Die Zusammenstellung und Drucklegung dessen, was ich auf diesem Gebiete erprobt, erfahren und erkundet habe, wird mir die spätere Arbeit auf demselben, soweit sie die eigentliche Reiseausrüstung und -vorbereitung angeht, wesentlich erleichtern, und ich hoffe auch denjenigen Kollegen, die mich bisweilen um Rat angingen und solchen vielleicht auch in Zukunft begehren möchten, so bessern Dienst zu leisten, als wenn ich nur mit Bruchstücken meiner Erfahrungen aufwarte. Der rührige Centralausschufs zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, welcher von Anfang an den Schulreisen Beachtung geschenkt hat und durch den auf diesem Gebiet verdienstvoll wirkenden Dr. Beyer seit Jahren dahin gehende Erhebungen anstellen läfst, erhält auf diese Weise gleichfalls vollständigen Einblick in meine Reisepraxis. Zweck dieser Zeilen soll aber auch sein, Mitarbeiter zu werben, besonders hier im Osten, der auf beregtem Gebiet hinter dem Westen zurücksteht. Solche brauchen wir, um eine Quelle reichen Segens für die geistige und leibliche Förderung unserer Jugend besser zu erschliessen und reichlicher fliefsen zu machen. Denn solche Reisen werden, wie Stoy in seiner „Pädagogik der Schulreise“ p. 61 mit Recht sagt, mit dazu helfen, dafs unserer Jugend bessere Kräfte erwachsen, als der Sport sie zu schaffen vermag, der in unser deutsches Volkstum etwas Fremdartiges zu bringen droht. An Förderung und Unterstützung seitens der Behörden wird's keinem Mitarbeiter fehlen, und auf den Dank der Schüler und Eltern können sie für diese freiwillige Leistung ihres erzieherischen Triebes mit Sicherheit rechnen.

I. Reiseziel, Dauer der Reise, Reisezeit und Zahl der Teilnehmer.

Als Ziel für meine Ferienwanderungen wählte ich stets ein Gebirge. Ich unterschätze etwa nicht Ausflüge in der unmittelbaren Heimatsgegend und Heimatsprovinz; ich habe solche mit Erfolg und gern gemacht, besonders von Pr. Friedland aus. Aber mit Vorliebe gehe ich in die Berge, und zwar in die deutschen Mittelgebirge, und stecke mir zur Abwechselung auch noch weitere Ziele nach der Tatra und Tirol, weil man in den Bergen zunächst am billigsten lebt. Das gilt besonders von der Hohen Tatra, von Tirol und dem Riesengebirge. Dann wird man dort, wo Gebirgsvereine und so viele andere Kräfte nicht nur das Wandern fördern, sondern auch Schutzhütten errichten und für Unterschluß sorgen, mit einer großen Reisegesellschaft leichter unterkommen; man reist dort mit mehr Komfort. Eine mehrtägige Wanderung beispielsweise durch das Karthäuser Gebiet, die sogenannte westpreussische Schweiz, oder in Ostpreußen durchs Samland und zu den masurischen Seen mit etwa 30 Teilnehmern getraue ich mir nicht durchzuführen, so zwar, daß Verpflegung und Unterkunft befriedigen und nie Stockungen verursachen. Dazu kommt, daß die Reise im Mittel- und Hochgebirge belehrender und anregender ist als in der Ebene. Dort kann sich alle Poesie des Reisens voll und ganz entfalten, und Thaten- und Leistungsdrang grade des jugendlichen Wanderers finden in den Bergen am ehesten ihre Rechnung und alle Sinne am meisten Befriedigung. Grade auf den Bewohner des Flachlandes wirkt das Gebirge mit seinem steten Wechsel von Thal und Höhen besonders belebend und schafft gesteigerten Naturgenuss und intensivste Erholung. Dort wirken Natur und Menschen meist mit bestrickender Harmonie zusammen, um uns arme, nach Luft und Freiheit dürstende Stadtbewohner mit unwiderstehlicher Gewalt gefangen zu nehmen. Allemal läßt sich dann weiter mit der Fahrt in die Berge der Besuch der einen oder andern Großstadt verbinden, der für den Kleinstädter darum instruktiv und von besonderem Interesse ist, weil ihm dort in rascher Folge eine Reihe Sehenswürdig-

keiten, wie sie Kunstsammlungen, zoologische Gärten, Schlösser u. dergl. bieten, unter Anleitung zugänglich gemacht werden können. Die weite Entfernung wird nicht abschrecken, weil die Verkehrsmittel da sind, weil die Fahrt bei 75⁰/₁₀iger Ermäßigung der gewöhnlichen Fahrpreise in III. Wagenklasse recht billig ist und heute auch ganz bequem gemacht wird, insofern als die Schnellzüge auf Antrag in der Regel bewilligt werden. Das ist nicht zu unterschätzen; so billig reist man im Leben nie wieder.

Die Bedenken, welchen man bisweilen begegnet (Beyer, Ferienwanderungen p. 13 f. und Wanderungen der Schuljugend p. 19), die Alpen als Ziel von Schülerreisen zu wählen, kann ich mit Bach und Steinbart, den Altmeistern unserer Kunst, nicht teilen. Mich haben Hohe Tatra und Tirol gradezu gereizt, bei gebotener Gelegenheit auch einmal ein weiteres Ziel zu nehmen, um an einer größeren Aufgabe das Gebiet meiner Erfahrungen zu erweitern. Die Jugend hat dabei ihre Rechnung gefunden und ist nicht übermütig geworden. Die Hauptsache scheint mir indes zu sein, daß man sich überhaupt ein Reiseziel, gleichviel welches, setzt und flügge wird, um draussen Land und Leute kennen zu lernen. Denn nur das Original vermag volle Begeisterung zu erwecken. „An Ort und Stelle einer Denkthat ist man der Geschichte näher und weit noch lange nachher mitten in der Zeit und in der That“ sagt Vater Jahn. Ich habe oft daran denken müssen, zuletzt vor dem Andreas Hofer-Denkmal auf dem Iselberge zu Innsbruck.

Die deutschen Mittelgebirge bevorzuge ich als Reiseziele wegen der Dauer der Reise, die ich am liebsten nicht über 7—8 Tage, excl. Fahrt, ausdehne. Die Fahrt von hier nach Tirol oder der Schweiz beansprucht mir selbst bei Bewilligung der Schnellzüge etwas zu viel Zeit, und während einer solch langen Fahrt läßt sich die Verpflegung einer großen Gesellschaft nicht immer nach Wunsch ermöglichen. Mir kommt es auf den Schülerreisen darauf an, die Eindrücke in rascher Folge und mit einer gewissen Steigerung auf die jugendlichen Gemüther wirken zu lassen. Diese aber haften dann fester, wenn die Reise nicht zu lange dauert. Einer Übersättigung ist dann sicher vorgebeugt. Das alles erreiche ich aber am besten in einem deutschen Mittelgebirge von nicht zu großer Ausdehnung. Auch ich machte jedenfalls des öfteren die Wahrnehmung, daß etwa nach 7—8 Tagen allemal bei der Schülerschaft eine Ermüdung, in der geistigen Bethätigung zumal, Platz griff, über die mir auch der eingelegte Ruhetag nicht recht hinweghalf.

Die Reisezeit ist für meine Zwecke allemal bedingt durch die

Lage der Ferien. Dreimal wählte ich dazu die Pfingstferien, weil sie eine mir gelegen kommende Verlängerung um drei Tage erhalten hatten. Pfingsten ist unstreitig die schönste Reisezeit, weil im Frühjahr die Natur im Blütenschmuck schon die Fahrt erquicklich gestaltet und ihr einen besonderen Reiz gewährt. So erinnere ich mich noch heute besonders gern des Eindrucks, den Pfingsten 1891 das im Blütenschmuck prangende Wernigerode mit seinen Vororten, von der neuen Terasse des gräflichen, jetzt fürstlichen Schlosses aus gesehen, auf mich und meine Begleitung machte. Zudem sind in der Pfingstzeit die Berge noch leer (die beiden Feiertage natürlich abgerechnet, wo auf der Schneekoppe, dem Brocken, im Bodethal u. s. w. sogar arge Überfüllung herrschen kann); das erleichtert die Verpflegung und stellt sie billiger. Den Pfingstferien zunächst stehen als geeignetste Reisezeit die Michaelisferien, die hier in der Regel in den letzten Tagen des September einsetzen. Ich persönlich würde mich heute gern für sie entscheiden, weil man zu dieser Zeit fraglos auf den Bergen die schönsten Fernsichten hat. Indes sie können für mich wohl nicht mehr in Frage kommen, weil ich als Direktor in den Oktoberferien daheim durch Amtsgeschäfte gebunden bin. Danach bleibt mir nach wie vor der Anfang der großen Ferien, die bei uns in der Regel in den letzten Tagen des Juni beginnen, als gegebene Reisezeit. Den Schülern ist sie eigentlich die geeignetste, nur ist im Juli die Hitze bisweilen etwas lästig und anhaltendes Regenwetter besonders zu fürchten. Ich bin, was das Wetter anlangt, merkwürdig vom Glück begünstigt gewesen, und rechne ich hinzu, daß ich vor Beginn der Gerichtsferien und vor dem Schulschluss der höheren Lehranstalten derjenigen Provinzen, die unsere Gebirge am meisten bevölkern, eigentlich mit meinen Reisen immer fertig war, die Berge noch leidlich leer gefunden hatte und dem großen Gedränge auf Hauptbahnhöfen entgangen war, so habe ich allen Grund, mit dieser Reisezeit zufrieden zu sein. In der sogenannten Hochsaison in frequentierten Gebirgen mit Schülern zu reisen, werde ich nach wie vor vermeiden.

Wäre ich den Bergen näher und hätte ich den Unbestand des Wetters nicht so zu fürchten, so würde ich sehr gern einmal im Winter ausziehen, d. h. also in den Weihnachtsferien. Es liegt ein eigener Reiz in so einer Wanderung zur Winterszeit, wo die staubfreie Luft auf Atmung und Herzthätigkeit den wohlthueudsten Einfluß ausübt. Und nun verlege man vollends solche Wanderung in die Berge, wo der volle Schneebehang oder glitzernde Rauhreif im Geäst der Bäume zauberhafte Wirkungen hervorbringen, des Schneeschuhlaufs und einer Hörnerschlittenfahrt gar nicht zu gedenken!

Nachtmärsche habe ich für gewisse Fälle dann und wann in Aussicht genommen, sie aber nie praktisch durchgeführt, kann mich also aus eigener Erfahrung dazu nicht äußern.

Die Zahl der Teilnehmer schwankte auf meinen Reisen zwischen 17 und 40; die letzte Zahl erreichte ich 1891 im Harz, wo sich noch einige Studiosi, die meine Schüler gewesen waren, angeschlossen. Über die Zahl 30 bin ich nicht gern hinausgegangen und konnte mich mit der Bach'schen und Fleischmann'schen Tradition, mit 60 oder wohl gar 100 ausziehen, von vornherein darum nicht befremden, weil ich die Massenlager auf Stroh nicht liebe und die Verpflegung solcher Massen für zu schwierig halte. Die Zahl 20 sollte die Norm sein. In diesem Falle wird man den Hauptzweck solcher Reisen, im persönlichen Verkehr auf die Jugend einzuwirken, erreichen, man wird nie den Überblick über das Ganze verlieren, man wird sich die Verpflegung und das Unterbringen im Quartier erleichtern und vor allem auch gewisse Vergünstigungen, wie die Benutzung von Schnellzügen, eher erlangen. Die bisweilen beliebte Teilung der Reisegesellschaft auf zwei oder mehrere Nachtquartiere, von der ich nur einmal im Riesengebirge Gebrauch gemacht habe, kann ich nur als einen Notbehelf bezeichnen. Dann bilde man lieber zwei Reisegesellschaften, jede mit einem Führer, die dann entweder in einem bestimmten Abstände einander folgen oder völlig unabhängig von einander reisen. War bei meinen Aufforderungen mehr Zudrang zur Reise in Sicht, als mir lieb war, so pflegte ich die Teilnahme auf eine oder zwei Klassen zu beschränken, oder ich nahm vorwiegend solche Primaner und Sekundaner, die noch keine Reise mit mir gemacht hatten. Schüler anderer Anstalten habe ich bisweilen mitgenommen, bei starkem Andrang an der eignen Anstalt aber abgelehnt. Niemals habe ich bisher Eltern oder Angehörige von Schülern zur Teilnahme zugelassen, wiewohl Anschluss oft begehrt wurde. In ihre Mitnahme würde ich übrigens nur unter bestimmten Vereinbarungen willigen, vor allem würde ich verlangen, daß sie weder für sich noch für die Angehörigen eine Abweichung von der Reiseordnung verlangten.

Allein bin ich nie mit Schülern ausgezogen, sondern immer habe ich es gern gehabt, einen kleinen Kreis von Kollegen um mich zu sehen. Ihre Zahl schwankte zwischen 2 und 6. Einer von ihnen unterstützte mich allemal in den Kassengeschäften oder erledigte dieselben ganz allein. Er war gleichzeitig mein Vertreter für jeden Fall meiner Behinderung. Hier nenne ich, und zwar nicht ohne Dankesgefühl für wackere und mit Ein- und Umsicht geleistete Hilfe und

Unterstützung die Namen der Kollegen: Keil-Danzig, welcher übrigens vom dortigen Königl. Gymnasium aus weiter Reisen veranstaltet, und Stempel-Marienburg, der auf meiner letzten Reise neben den Kassengeschäften die Lösung der Fahrscheine und Fahrkarten besorgte. Die anderen Kollegen, welche mich auf meinen Reisen begleiteten, sind vorwiegend mit Belehrungen den Schülern zur Hand gewesen und zwar auf den verschiedensten Gebieten, oder sie haben sich vereinzelt auch die besondere Pflege des Gesanges zur Aufgabe gesetzt. Aufser den beiden genannten Herren haben mich von Amtsgenossen auf den Reisen begleitet und unterstützt, und zwar mehrere des öfteren, folgende Direktoren, Professoren und Oberlehrer: Grott, Reimann, Dr. Trabandt, Boesler (jetzt in Culm) aus Graudenz; Momber, Dr. Doempke (jetzt Direktor in Schwetz), Wegener, Dr. Gaede, Dr. Debbert, Büttner (jetzt in Wernigerode), Dr. Lakowitz, Nafs, Spendlin, Dr. Bidder, Mielke aus Danzig; Thiem aus Pr. Friedland; Dr. Lentz aus Rastenburg, Skorka (jetzt Pfarrer im Kreis Marienburg) aus Jenkau und Gruber, Dr. Himstedt, Dr. Grollmus, Schmidt und Wollert aus Marienburg. Auch diesen allen sage ich an dieser Stelle Dank für die stets bereite Unterstützung.

II. Richtige Vorbereitung der Reise und praktische Ausrüstung der Reisegesellschaft.

Beides sind Aufgaben, die schon vor Antritt der Reise zu erfüllen sind, wenn diese gelingen soll. Zur Vorbereitung rechne ich fünferlei: 1. den Entwurf des Planes, 2. die Beschaffung der Geldmittel, 3. die Vorsorge für die Beförderung, 4. die Vorsorge für Unterkunft und Verpflegung und 5. die schulmäßige Vorbereitung.

Es scheint angezeigt, hier einiges vorzuschicken über die Person des Reiseleiters und seines Stellvertreters und deren richtige Ausrüstung mit Vollmachten. Von vornherein hat es sich mir als zweckmäßig erwiesen, die ganze Leitung in eine Hand (Reiseleiter resp. Stellvertreter) zu legen; *εις κοίτανος ἔστω!* Denn hier wie sonst im Leben gilt *ὄχι ἀγαθὸν πολυκοιτανίη*. Die von Steinbart a. a. O. p. 14 sq. früher und wohl auch jetzt noch geübte Praxis der Einteilung der ganzen Gesellschaft in mehrere Abteilungen, welche abwechselnd Führung und Verpflegung des Ganzen übernehmen, erscheint mir zu umständlich, namentlich bei den Abrechnungen. Verlangen muß man, daß Reiseleiter und sein Stellvertreter körperlich

leistungstähig und den Strapazen gewachsen seien. Beide dürfen nicht unbeholfen und unpraktisch sein und müssen im gegebenen Falle raschen Entschluss fassen können. Über einige Orts-, Sach- und Menschenkenntnis sollen sie allemal verfügen. Bach hat Recht (a. a. O. p. 193), daß mancher vielleicht voll und mächtig vom Katheder herab wirkt, daß aber seine Kraft und sein Gestaltungstalent ihm versagt, wenn er sich an die Spitze seiner Schüler stellt zu einer Entdeckungsfahrt in Wald und Flur.

Die Anstaltsleitung rüste den Führer allemal zweckmäÙig aus mit allem, was ihm seine Aufgabe erleichtern kann. Dahin gehören Legitimationen vor Behörden etc. und Antragsformulare zur Erlangung von Erleichterungen und Vergünstigungen, endlich die Ermächtigung zur Stellung von Anträgen. Ich teile ein Muster einer solchen Legitimation, wie sie Direktor Dr. Kretschmann mir mitzugeben pflegte, mit, sodann ein Formular zu Anträgen bei den deutschen und österreichischen Bahnverwaltungen. Beide sind in mehreren Exemplaren herzustellen und mitzunehmen.

1. Herr Dr. N. N. vom Königl. Gymnasium zu D. führt, unterstützt von 5 *) Lehrern der Anstalt, zu Pfingsten d. J. circa 30 *) Schüler der Oberklassen der genannten Anstalt über Berlin und Potsdam in den Harz. In Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes, des erziehlichen und bildenden Wertes, den solche Schülerreisen erfahrungsmäÙig haben, ferner der hohen Wertschätzung, deren sie sich deshalb bei der obersten Schulverwaltung erfreuen, in Anbetracht auch der besonderen Schwierigkeiten, welche die Veranstaltung billiger Ferienfahrten aus dem fernen Osten macht: richtet der Unterzeichnete an Private und Behörden, die unterwegs um Rat und Unterstützung angegangen werden, die ergebenste Bitte, dem Unternehmen und seinem Leiter alle Förderung und Hilfe bereitwilligst und geneigtest angedeihen zu lassen.

Danzig, den 1891.

L. S.

Der Direktor
Dr. N. N.

2. Herr Oberlehrer N. N. hat Auftrag, . . . Lehrer und . . . Schüler vom hiesigen Königlichem Gymnasium auf einer Ferienreise über Breslau und Wien nach dem Salzkammergut und Tirol zu führen.

*) Die Zahl wird am besten erst bei Bedarf der Legitimation eingesetzt, weil die Zahl der Teilnehmer bei Ausstellung der Legitimation noch nicht feststeht oder sich später irgendwie ändern kann.

Die Rückreise soll über München—Prag—Dresden—Berlin bewirkt werden. Ich beantrage hiermit durch genannten Reiseleiter für diese Reisegesellschaft, bestehend aus . . . Lehrern und . . . Schülern, für die Strecke . . . die durch den Tarif zugestandene Fahrpreisermäßigung in der III. Wagenklasse. Die Reise soll bewirkt werden mit dem Zuge, der um . . . Uhr . . . Min. von . . . nach . . . führt.

Marienburg, den 27. Juni 1899.

L. S.

Der Direktor
Dr. N. N.

Die Anträge auf Bewilligung von Schnellzügen stellt am besten die Anstaltsleitung, und zwar einige Wochen vor Antritt der Reise. Dasselbe gilt von Gesuchen um Fahrpreisermäßigungen auf ausländischen Bahnen.

Bei der Vorbereitung der Reise gilt es zunächst, den Plan zu entwerfen und festzulegen. Ist er gut, so wird er wesentlich dazu beitragen, dem lebhaften, sich steigernden Interesse der Reisegesellschaft und somit dem Gelingen des Ganzen den Boden zu sichern. Die Arbeit ist nicht ganz leicht, namentlich für den Anfänger, der sich nur auf Reisebücher verlassen wollte.

Folgende Gesichtspunkte habe ich dabei nach Möglichkeit zu berücksichtigen mich bemüht, und die Erfahrungen, die ich damit in der Praxis gemacht habe, berechtigen mich zu folgenden Ratschlägen: 1. Ohne einen festen Plan trete man eine Schulreise überhaupt nicht an; ziel- und planloses Umherirren in der Fremde, dem man so häufig begegnet, ist beim einzelnen Lustwandler keine kleine Thorheit, der Führer einer Schülerreisegesellschaft macht sich dadurch lächerlich. 2. die einzelnen Tagestouren lege man so, daß eine gewisse Steigerung der Eindrücke erzielt wird. 3. Man beachte bei Bemessung der Tagesleistung die Steigungen, die zu überwinden sind. 4. Die einzelnen Tagemärsche sind so einzurichten, und die Tagesleistung ist so zu verteilen, daß die zum Wandern geeigneten Stunden, namentlich die des Vormittags, gehörig ausgenutzt und ausgefüllt werden. Jedenfalls müssen die Märsche angemessen anstrengen — „Wer nicht stramm wandert,“ so schloß mein Bericht in der Danziger Zeitung über die Reise vom Jahre 1892, „dem ist in den Bergen die schönste Quelle für Genußfähigkeit unterbunden: die körperliche Aktion. Diese ist der Jungbrunnen für Leib und Seele“ — niemals aber dürfen sie erschöpfen. 5. Man lege nach dem 3. oder 4. Marschtag einen halben Ruhetag an einem Platze, wo sich die Reisegefährten freier

bewegen dürfen. 6. Man steure direkt in die Berge und reserviere für die Großstadt und ihre Sehenswürdigkeiten den letzten Reisetag.

Nach Entwurf des Reiseplanes durch den Reiseleiter tritt der Direktor der Anstalt mit einer Mitteilung an die Eltern derjenigen Schüler heran, die Neigung haben, die Ferienreise mitzumachen. Als Muster einer solchen setze ich die vom Jahre 1893 hierher, die etwa so lautete:

Vertrauliche Mitteilung über die diesjährige Ferienreise der Oberklassen des Königlichen Gymnasiums zu Danzig.

Wie im Vorjahre beabsichtigt Herr Dr. K. einen Feriena Ausflug zu veranstalten. Die Anregung dazu ist ihm wieder aus den Kreisen derjenigen Schüler geworden, die schon einen der Ausflüge nach dem Riesengebirge und dem Harz mitmachten und die Erinnerung daran sowie die Bereicherung ihrer Anschauungen als einen wertvollen Besitz zu schätzen gelernt haben.

Ziel der Reise: Die Hohe Tatra mit der Dobschauer Eishöhle. Auf der Rückreise ein Tag für die Stadt Breslau und ihre nächste Umgebung (Scheitniger Park, Sibyllenort).

Dauer: 1. bis 12. Juli mit Ausschluss der Nachtfahrt nach Breslau und der Rückfahrt von dort.

Kosten: Für Eisenbahnfahrt, Nachtquartier und Verpflegung incl. Getränke: 75 Mk. Das Geld ist bis zum 20. Juni in die gemeinschaftliche Reisekasse einzuzahlen. Taschengeld ist höchstens in Höhe von 5 Mk. mitzunehmen; seine Verwendung beschränkt sich auf Ankauf von Postkarten und Geschenken.

Leitung: Oberlehrer Dr. K.; es unterstützen ihn außer dem Kassierer 5 Herren des Kollegiums. Die Zahl der Teilnehmer ist, da die Reise zum Teil Hochgebirgstour ist, nicht unbeschränkt; die Entscheidung darüber steht dem Leiter zu.

Vorbereitung: Mittwoch, den 30. Mai 5 Uhr nachmittags, Versammlung der Teilnehmer im Klassenzimmer der II B: Instruktion (Dr. K.) über Ausrüstung und den Reiseplan. Freitag, den 23. Juni 5 Uhr, ebendort geologisch-geographischer Vortrag des Dr. L. und Diktat des definitiven Reiseplanes sowie der Abgangszeiten der Züge, die benutzt werden. Bindende Zusagen betreffend Beteiligung bis zum 27. Mai.

Danzig, den 13. Mai 1893.

Direktor Dr. N. N.

Hier schalte ich die Pläne der von mir durchgeführten größeren Ferienreisen ein mit kurzen Angaben über die Kosten, über Teilnehmerzahl, Verlauf, Gelingen und diejenigen Änderungen im Plane, die an

Ort und Stelle notwendig wurden. Auch wird über die markantesten Reiseeindrücke und den Gesundheitszustand einiges mitgeteilt werden.

I. Reise Pfingsten 1887 von Graudenz aus ins Riesengebirge. Zahl der Teilnehmer: 3 Lehrer und 28 Schüler der Oberklassen. Kosten der Reise (Fahrt und volle Verpflegung): 30 Mk.

1. Tag: Hirschberg (nach Nachtfahrt via Thorn—Posen—Breslau), Wagenfahrt nach Warmbrunn, Wanderung über Hermsdorf zum Kynast, Agnetendorf, Schreiberhau. 2. Tag: Josephinenhütte (Glasbläserei und -schleiferei), Zackelfall, neue schlesische Baude, Schnee-grubenbaude, Elbquelle, Elbfall, Elbgrund, Spindelmühl. 3. Tag: Weifswasser- und Teufelsgrund, Wiesenbaude (die Schwächeren gingen über die Spindlerbaude und am großen Teich vorbei ebendorthin), Schneekoppe, Riesengrund, Petzer. 4. Tag: Anpathal, Johannisbad (Bad im großen Marmorbassin des Kurhauses), Freiheit, Bahnfahrt nach Trautenau (Kapellenberg und Gablenzhöhe). 5. Tag: Wagenfahrt nach Adersbach, zu Fuß nach Weckelsdorf (Besichtigung der Felsen), Bahnfahrt nach Breslau. 6. Tag: Besichtigung der Großstadt (Promenade, Liebichshöhe, Universität, Museum, zoolog. Garten), gegen Abend Fahrt nach Sibyllenort. 7. Tag: Besichtigung des Jagdschlusses und der Parkanlagen (früherer Besitzer: Herzog von Braunschweig, jetziger: der König von Sachsen) und Rückfahrt via Oels—Gnesen nach Graudenz.

Geändert wurde am 3. Tage, wo eigentlich auf der Koppe übernachtet werden sollte. Ich verschmähte indes bei Überfüllung des Koppenhauses das Massenlager im oberen Schlafsaal und ging nach Aupa hinunter. Das Osterprogramm der Anstalt und der Graudenz'er Gesellige brachten unter anderem folgendes über den Anflug: „Die Reise war vom besten Wetter begünstigt, der Gesundheitszustand der Teilnehmer ein recht erfreulicher und die Verpflegung zufriedenstellend. Leiblich gekräftigt, geistig erfrischt und in ihren Anschauungen bereichert durch die teilweise überwältigenden Eindrücke der majestätischen Natur, Kunst und Geschichte kehrten die Teilnehmer der durch keinen Mißklang gestörten Reise in die Heimat zurück. Allen unvergeßlich wird insonderheit bleiben der tief ernst stimmende Anblick des mit Denkmälern gefallener Preußen und Österreicher übersäten Kapellenberges bei Trautenau sowie die Wanderung durch den wildromantischen Weifswassergrund u. s. w.“

II. Reise Anfang Juli 1887 von Graudenz nach dem Harz und der sächsischen Schweiz. Zahl der Teilnehmer: 3 Lehrer und 15 Schüler der Oberklassen. Kosten: 60 Mk.

1. Tag: Fahrt über Berlin nach Potsdam. 2. Tag: Schloß

Babelsberg, Pfingstberg, Sanssouci, Orangeriehaus, Fahrt nach Wernigerode über Magdeburg und Halberstadt. 3. Tag: Steinerne Renne, Ilsenstein, Ilsenburg, Ilsethal, Brocken, Schierke. 4. Tag: Elend, Elbingerode, Rübland (Baumannshöhle), Altenbrack. 5. Tag: An dem linken Bodeufer thalabwärts und nach Durchwatung der Bode nach Treseburg, Bodethal bis Thale, Hexentanzplatz, Thale, Bahnfahrt nach Ballenstädt. 6. Tag: Fahrt über Halle, Leipzig (3 Std. Aufenthalt) nach Dresden (Bad in der Elbe, Sehenswürdigkeiten der Stadt, Theater). 7. Tag: Dampferfahrt nach Wehlen, Wehlener und Uttenwalder Grund, Bastei, Amselgrund, Rathenwalde, Polenzthal, Hohnstein. 8. Tag: Brand, Tiefer Grund, Schandau, Kirmitzthal, Lichtenhainer Wasserfall, Kuhstall, Großer Winterberg, Prebischthor, Hirschgrund, Hernskretschchen. 9. Tag: Dampfbootfahrt nach Dresden und Eisenbahnfahrt nach Berlin. 10. Tag: Rückfahrt nach Graudenz.

Der Gesundheitszustand und das Wetter waren gut, aber auf dem Brocken fehlte die Aussicht. Ein Reisetheilnehmer gab darum im Fremdenbuch seinem Unmut Ausdruck und schrieb ein: „Alter Brocken, selten bist du gänzlich trocken; meistens bist du, alter Sünder, stark benebelt, mehr und minder.“ Den meisten Eindruck machte auf die jugendlichen Gemüter das Bodethal mit seinen hochromantischen, wilden Felsscenerien. Als Glanzpunkt des ganzen Harzgebirges war es naturgemäß der Höhepunkt der ganzen Tour.

III. Reise Pfingsten 1889 von Danzig aus nach dem Riesengebirge. Zahl der Teilnehmer: 5 Lehrer und 32 Schüler der Oberklassen. Kosten der Reise 40 Mk.

1. Tag: Fahrt nach Breslau via Bromberg—Gnesen—Oels.
2. Tag: Hirschberg, Warmbrunn, Kynast, Hermsdorf, Petersdorf.
3. Tag: Kochelfall, Schreiberhau, Josephinenhütte, Zackelfall, neue schlesische Baude, Schneegruben, Elbwiese, Elbfall, Spindelmühle.
4. Tag: Weißwasser- und Teufelsgrund, Teufelsbaude, Scharfbaude, Mittagssteine, großer und kleiner Teich, Riesenbaude, Schneekoppe, Riesengrund, Petzer. 5. Tag: Aupathal, Johannisbad, Freiheit, Trautenau (Kapellenberg und Gablenzhöhe). 6. Tag: Fahrt nach den Weckelsdorfer Felsen. 7. Tag: Breslau und seine Sehenswürdigkeiten. 8. Tag: Rückfahrt.

Der Jahresbericht der Anstalt Ostern 1890 meldete über die Reise unter anderem: Die Reiseeindrücke werden allen Teilnehmern unvergesslich sein, ob sie an das Zackenthal und den Weißwassergrund, oder an den Kapellenberg und die Denkmäler des Schlachtfeldes, oder an den Eintritt in die Weckelsdorfer Felsen denken. Das Wetter war recht günstig, stets klar, manchmal herrschte indes zu große

Hitze. Verpflegung und Unterkunft waren ausreichend und gut, außer am Pfingstmontag auf dem Kamme des Gebirges, wo alle Einkehrhäuser überfüllt waren. Die Schüler bewiesen gegen die Strapazen der Reise Widerstandskraft, Ausdauer und Marschfähigkeit; ihr anstandsvolles Verhalten und der bei aller äußeren Form vertrauliche Verkehr mit den Lehrern verfehlte nicht, auf die österreichischen Kollegen von der Realschule in Trautenau, die der müden Reisegesellschaft einen außerordentlich freundlichen Empfang bereiteten, einen günstigen Eindruck zu machen.

IV. Reise Pfingsten 1891 von Danzig aus in den Harz. Zahl der Teilnehmer: 4 Lehrer und 34 Schüler der Prima und Sekunda. Kosten der Reise 45 Mk.

1. Tag: Potsdam (nach einer Nachtfahrt). 2. Tag: Wernigerode, Ilseburg, Ilsestein, Brocken, steinerne Renne, Wernigerode. 3. Tag: Schloß und Park in Wernigerode, Rübland (Hermannshöhle), Blankenburg. 4. Tag: Rofstrappe, Bodethal, Treseburg, Hexentanzplatz, Thale, Blankenburg. 5. Tag: Berlin (Zoolog. Garten und Königliches Schloß). 6. Tag: Heimfahrt.

Dem Osterberichte 1892 entnehme ich folgendes über die Reise: Die Schüler trafen vollzählig, gesund und in bester Stimmung hier wieder ein. Auf der ganzen Tour hatten sie sich außerordentlich leistungsfähig bewiesen, besonders am Pfingstmontag (4. Tag), der die Glanzpartie der Reise brachte und an die Marschfähigkeit große Anforderungen stellte. Zu den Schlössern in Potsdam und Berlin war vom Direktor des Königl. Oberhofmarschall-Amtes überall freier Eintritt gestattet worden.

V. Reise Anfang Juli 1892 von Danzig aus ins Iser- und Riesengebirge. Zahl der Teilnehmer: 6 Lehrer und 25 Schüler der Oberklassen. Kosten: 45 Mk.

1. Tag: Fahrt nach Breslau. 2. Tag: Bad Warmbrunn, Hermsdorf, Kynast, durch die Höllenpforte auf den Sattel, Agnetendorf, Bismarckhöhe, Kochelfall, Petersdorf. 3. Tag: Moltkefels, hohe Iserkamm, Hochstein, Josephinenhütte, Zackelklamm, Zackelfall, neue schlesische Baude, Reifträger, Elbquelle, Elbfalldaude. 4. Tag: Kammwanderung über Schneegruben, Gr. Rad, Gr. Sturmhaube, Prinz Heinrich-Baude, großen und kleinen Teich, Wiesenbaude zur Schneekoppe; über die Geyergucke durch den Langen und Klausengrund nach St. Peter. 5. Tag: Spindelmühle, Weißwassergrund (Weberweg), Wiesenbaude, Schneekoppe; Abstieg von da über die Leuschnerbauden ins Aupathal zum Petzer. 6. Tag: Riesengrund, Riesenbaude, Melzergrund, Krummhübel, Brückenberg, Kirche Wang. 7. Tag: Arnsdorf,

Erdmannsdorf, Fischbach, Falkenberge, Jannowitz, Fahrt nach Waldenburg. 8. Tag: Breslau (Ankunft dortselbst 8 U. 16 Min.) und seine Sehenswürdigkeiten. 9. Tag: Rückkehr nach Danzig.

Änderungen im ursprünglichen Plan: 2maliger Koppenaufstieg, weil das Wetter zu verlockend war. Am 7. Tage wurde der Anschluss zum Nachmittagszuge in Jannowitz nicht erreicht, daher der Besuch Waldenburgs eingelegt. Im Programm Ostern 1893 heisst es: Hinsichtlich der durchwanderten Strecken war die Reise ausgedehnter als die früheren. Namentlich der 4. Tag gewann durch die Koppeneinlage eine Marschlänge, die ich bis dahin nicht erreicht hatte. Das war zumeist dem ausgesucht guten Gebirgswetter zu danken, das die wanderfrohe Schar in heiterer Laune hielt. Rüstigkeit und Frische sowie stramme und tadellose Haltung der Danziger Jugend traten überall zu Tage Sicherlich werden die schönen Tage mit den vielen Anregungen und wechselvollen Eindrücken allen Reiseteilnehmern in bester Erinnerung bleiben, mag sich diese knüpfen an die Sehenswürdigkeiten der Grosstadt Breslau, an die prächtigen Gebirgsthäler, an die durch den vorher niedergegangenen Regen reich gespeisten Wasserfälle, an die Gebirgsgipfel mit den schönen Fernsichten, oder endlich an die Abende, an denen ein kurzes Tänzchen die muntere Schar in fröhlichster Laune zusammenhielt.

VI. Reise Anfang Juli 1893 zur Hohen Tatra von Danzig aus. Zahl der Teilnehmer: 6 Lehrer und 22 Schüler der Oberklassen. Kosten: 75 Mk.

1. Tag: Breslau (nach einer Nachtfahrt), Oderberg, durchs romantische Waagthal nach Csorba (Station der Kaschau—Oderberger Eisenbahn), Aufstieg zum Csorbaer See. 2. Tag: Wanderung zum Popper See, Osterva (Seehöhe 1921 m), Mariassyhaus, Weszterheim (auch Schlesierheim genannt). 3. Tag: Neu Schmecks, Bad Schmecks. Kohlbachthal zu den Fünf Seen (2017 m), zurück nach Weszterheim. 4. Tag: Polnischer Kamm (2191 m), Felker- und Langer See, nach Norden durchs Padublaskithal zur Roztokahütte. 5. Tag: Über Jarolina durch die hintern Kupferschächte, Aufstieg zum Sattel oder Kopa-Pafs (1732 m), durchs Weiswasserthal nach Matlarenau. 6. Tag, die 3 Schmeckse und Gr. Schlagendorf. 7. Tag: Wagenfahrt über Poprad zur Dobschauer Eishöhle und zurück nach Park Weszter in Gr. Schlagendorf. 8. Tag: Schlagendorfer Spitze (2453 m Seehöhe), Abstieg nach Weszterheim. 9. Tag: Über Mariassyhaus zum Csorbaer See. 10. Tag: über den Popper See zur Meeraugspitze (2494 m) und zurück. 11. Tag: Abstieg zur Station Csorba, Fahrt über Oderberg nach Breslau. 12. Tag: Breslau und Sibyllenort. 13. Tag: Rückfahrt nach Danzig.

Der Plan war unter Verständigung der Wirte, die uns aufnahmen, so angelegt, daß bei ungünstiger Witterung in der Ausführung der Hochtouren beliebige Änderungen eintreten konnten. Weil die ersten zwei Tage trübe und teilweise regnerisch waren, wurde die für den 2. Tag geplante Besteigung der Meeraugspitze ans Ende der Reise verschoben. Bis auf die genannten zwei Tage wurde das Unternehmen vom besten Wetter begünstigt. Die Reise ist in ihrem Verlauf von zwei Teilnehmern im Feuilleton der Danziger Zeitung beschrieben worden. Ich setze einige Sätze hierher aus meinem Bericht, den das Programm der Anstalt Ostern 1894 p. 8 sqq. brachte: Die ausgedehnten Märsche sind ohne jede Stockung und ohne jeden Unfall zurückgelegt worden, wiederum ein Beweis für die Leistungsfähigkeit unserer frischen, wohldisciplinierten Jugend. Bei allen Hochtouren waren die Anforderungen an die Marschfähigkeit nicht gering Es galt oft angeschwollene Gebirgsbäche zu überschreiten und steile Seewände, abschüssige Geröllhalden und schwierige Schneefelder, zum Teil unter vielfachen Entbehrungen, mühsam zu ersteigen. Die Eindrücke, welche die Reise hinterlassen hat, sind mannigfacher Art. Alle Teilnehmer werden gern zurückdenken an die lebenswürdige, fast deutsche Bevölkerung der Südtatra, die uns liebevoll bewirtete, mit uns sang und tanzte und unser Unternehmen mit Interesse begleitete Die gewaltigsten Eindrücke indes werden wohl geknüpft bleiben an die Bergesspitzen. Vor uns lagern greifbar deutlich die bedeutendsten Spitzen der Tatra; zu den Füßen gähnen die Abgründe; smaragdgrün leuchten die Seen; freundlich grüßen von Süden herauf die belebten, wohlgepflegten Badeorte, Schmecks allen voran, sowie die grünende Popperebene; in der Ferne winkt von Norden die weite galizische Ebene. Da erbraust auf der Schlagendorfer Spitze aus allen Kehlen mächtig der Choral: „Lobe den Herrn“, und auf der Meeraugspitze erschallt am vorletzten Tage ein tief empfundenes: „Nun danket alle Gott“ durch die reine, klare Luft und entlockt manchem Auge eine Thräne. Fürwahr ein erhebender Gottesdienst! Vergl. über diese Reise auch meinen Bericht in Kotelmanns Zeitschrift für Schulgesundheitspflege, Jahrgang 1894 p. 670 sqq.

VII. Reise Anfang Juli 1894 von Danzig aus ins Riesen- und Isergebirge. Zahl der Teilnehmer: 6 Lehrer, 25 Schüler der Prima und Sekunda. Die Zahl der Teilnehmer war vorwiegend auf solche Schüler beschränkt, die noch keine Reise mitgemacht hatten. Kosten der Reise: 45 Mk.

1. Tag: Fahrt nach Breslau. 2. Tag: Fahrt (5 U. 20 Min.) Hirschberg und Warmbrunn, Giersdorf, Hainfall, goldene Aussicht,

Kynast, Hermsdorf, per Bahn nach Petersdorf. 3. Tag: Kochelfall, Schreiberhau, Zackelklamm, Zackelfall, neue schlesische Baude, Mummelfälle, Neuwelt und Harrachsdorf. 4. Tag: Hofbouden, Kesselkoppe, Pantschefall, Elbfallbaude, Ejbquelle, Schneegruben, Siebengründe, Spindelmühl (St. Peter). 5. Tag: Aufstieg über den Ziegenrücken zur Rennerbaude, Schneekoppe, Melzergund, Krummhübel, Kirche Wang. 6.—8. Tag brachte nach abermaligem Kammaufstieg zur Riesenbaude mit wenigen Abweichungen dasselbe wie z. B. Reise III. Den Schluß bildeten die Weckelsdorfer Felsen und Breslau.

Die Reise verlief bei günstigem Wetter programmäßig und enthielt einen viermaligen Kammaufstieg, weshalb sie beträchtliche Anforderungen an die Kraft und Ausdauer der Wanderer stellte. Die Schüler haben sich wacker mit den Strapazen abgefunden. Vergl. darüber meine Auslassungen in Kotelmanns Zeitschrift für Schulgesundheitspfl. a. a. O.

VIII. Reise Anfang 1898 von Marienburg aus ins Iser- und Riesengebirge. Zahl der Teilnehmer: 4 Lehrer und 29 Schüler der Oberklassen. Kosten: 45 Mk. Dauer: 8 Tage, von denen einer für Breslau verblieb.

Der Plan der Gebirgswanderung setzte, wie es bei meinen andern Riesengebirgsreisen der Fall war, mit dem Zackenthale ein und endete mit den Weckelsdorfer Felsen. Der erste der 3 Kammaufstiege ging vom Kochelfall über die alte schlesische Baude zur neuen Schneegrubenbaude auf dem neu angelegten Wege.

Auch diese Reise, vom Wetter überaus begünstigt, verlief programmäßig und ohne jeden Mißklang bei steter Frische und heiterster Stimmung der Reisetheilnehmer. Die Marienburger Jugend, die zum ersten Male mit mir reiste, hatte sich, was Leistungsfähigkeit anlangte, alle Ehre eingelegt und zeigte sich sehr empfänglich für die Schönheiten der Gebirgswelt und die Sehenswürdigkeiten der Großstadt. Die Reise ist ausführlich beschrieben im Marienburger Osterprogramm 1899.

IX. Reise in der ersten Hälfte des Juli 1899 von Marienburg aus nach dem Salzkammergut und Tirol. Zahl der Teilnehmer: 6 Lehrer und 11 Primaner. Kosten der Reise: 120 Mk.

1. Tag: Nach einer Nachtfahrt nach Breslau direkt von dort über Oderberg nach Wien. 2. Tag: Sehenswürdigkeiten der kaiserlichen Residenz (incl. Schönbrunn). 3. Tag: Fahrt über Linz nach Gmunden, Dampferfahrt über den Traunsee am Traunstein vorbei nach Ebensee, Bahnfahrt über Ischl nach Hallstadt. 4. Tag: Gang ins Waldbachthal, Bahnfahrt nach Ischl, am Nachmittage Fahrt mit der Salzkammergutbahn nach Salzburg. 5. Tag: Drachenloch, Almbachklamm, Berchtesgaden (Einfahrt ins Salzbergwerk), Fahrt nach

dem Königssee. 6. Tag: Reichenhall, Salzburg, Zell am See. 7. Tag: Schmittenhöhe (1908 m) und Bahnfahrt durch den oberen Pinzgau nach Krimml (1070 m). 8. Tag: Krimmler Wasserfälle (Sturzhöhe 400 m). 8stündiger Marsch über die Pinzgauer Platte durchs Gerlosthal nach Zell am Ziller. 9. Tag: Mairhofen, Dornaubergklamm, Ginzling. 10. Tag: Rofshaag, Breitlahner (1250 m), Berliner Hütte (2050 m). 11. Tag: Über den Schwarzensteingletscher zum Schwarzenstein (3370 m), Abstieg zur Schwarzensteinhütte, Lutlach, Taufers. 12. Tag: Brunneck, mit der Pusterthalbahn nach Franzensfeste, mit der Brennerbahn über Gossensafs nach Innsbruck. 13. Tag: Innsbruck, mit dem Nachmittagszuge über Kufstein nach München. 14. Tag: München. 15. Tag: Herrenchiemsee und Eisenbahnfahrt über Linz nach Prag. 16. Tag: Prag (Aufstieg auf den Hradschin), Dresden. 17. Tag: Dresden (Gemäldegalerie) und Fahrt nach Berlin. Es folgte Nachtfahrt in die Heimat.

Der ursprüngliche Reiseplan ist nur einmal abgeändert worden, nämlich am 9. Tage, der eigentlich als Ruhetag eingeschoben ist; dadurch ist die Reise um einen Tag verlängert worden, weshalb jeder Teilnehmer, da wir den Besuch von Schloß Herrenchiemsee zum Schluß nicht ausfallen lassen wollten, noch 3 Mk. zu den veranschlagten 120 Mk. zuzahlen mußte. Das Wetter war recht gut bis auf den 4., 5. und 6. Reisetag, wo teilweise Regen fiel, der uns leider um die erhsehnte Aussicht von der Schmittenhöhe brachte. Die Reise ist bei bestem Gesundheitszustand der Teilnehmer ohne Unfall verlaufen und hat, wie zu erwarten stand, überaus befriedigt. Eine ausführliche Beschreibung dieser Reise brachte die Marienburger Zeitung vom 22. und 23. Juli aus der Feder des Herrn Oberlehrers Stempel; sie wird zum Teil Aufnahme finden im diesjährigen Jahresbericht der Anstalt.

Der Beschaffung der Geldmittel für die Reisen wende ich insofern besondere Aufmerksamkeit zu, als ich durch musikalisch-deklamatorische Aufführungen oder durch Veranstaltung von Vorträgen den Schülerunterstützungsfonds fülle. Cfr. die Rechnungslegung im Oster-Jahresbericht Abschn. VI. Daraus unterstütze ich die weniger Bemittelten, indem ich sie für den halben Preis oder ganz frei mitnehme. So läßt es sich ermöglichen, daß jeder meiner Primaner, falls er körperlich geeignet ist, wenigstens eine Ferienreise mit mir machen kann. Das genügt auch. Im Vorjahr gab ich an Beihilfen zur Reise 260 Mk. Diese stattliche Summe wird im folgenden Jahre noch erhöht werden können, da der von mir im Winter arrangierte Vortrags-cyclus allein eine Reineinnahme von 467,03 Mk. ergeben hat.

Die Regel bleibt freilich, daß der Vater den Sohn mit dem er-

forderlichen Reisegeld ausrüstet. Ich habe übrigens die Wahrnehmung gemacht, daß grade die weniger mit Schätzen gesegneten Schüler mitreisen, während die Kinder reicher Leute vielfach mit den Eltern ins Luxusbad gehen. Sehr oft legen sich Schüler ein Sparkassenbuch an und sparen das ganze Jahr über auf die große Ferienreise. Kommt dann der Zahltag, so werden die z. B. zur Riesengebirgsreise erforderlichen 45 Mk. abgehoben. Häufig helfen auch Verwandte aus. So arm sind außerdem unsere Schüler im allgemeinen nicht, daß sie die genannte Summe zu einer Reise nicht aufbringen könnten, und den Unbemittelten läßt sich, wie gesagt, bei gutem Willen schon helfen.

Bei der Berechnung der Reisekosten und Bemessung des Beitrages, den der einzelne zu leisten hat, suche ich eine der besten Eigenschaften solcher Schülerreisen möglichst zur Geltung zu bringen: die Einfachheit und Anspruchslosigkeit. Der Gebirgswanderer macht in seinem Aufzuge, indem er mit Rucksack und Gebirgsstab einherschreitet, bei aller Straffheit eine bescheidene Figur im Gegensatz zu der stumpfen Blasiertheit der greisenhaften Gigerlgestalten, wie man sie in Luxusbädern und Großstädten sieht. So nähert er sich auch am besten der Natur, wo die körperliche Anstrengung beim Wandern selbst zur Bescheidenheit und zum Mafshalten stimmt. Um die Reisen dann weiter billig zu machen, suche ich allemal meinem Unternehmen jede mögliche Vergünstigung zu sichern. Das gilt nicht nur von Fahrgelegenheiten, sondern namentlich von Eintrittsgeldern, die bei Besichtigung von zoologischen Gärten, Museen, Schlössern, Tropfstein- und Eishöhlen und dergl. erhoben werden, oder beim Theaterbesuch und bei Benutzung von Bädern und Schutzhütten zu zahlen sind. Für Unterkunft und volle Verpflegung rechne ich pro Tag und Kopf 3,50 Mk. im Riesengebirge, in der Tatra, in Tirol; anderwärts und in den Städten entsprechend mehr. Bei der Tatrareise 1893 kostete Hin- und Rückfahrt 26,50 Mk., während 48,50 Mk. für Logis und Verpflegung in den 12 Tagen ausgegeben wurden. Bei einer 8tägigen Riesengebirgsreise entfallen von den 45 Mk. Kosten ungefähr 15 Mk. auf die Fahrt, der Rest verbleibt für Verpflegung und Unterkunft. In der sogenannten Hochsaison würden allerdings die mir sonst gemachten Vorzugspreise von den Wirten nicht bewilligt werden können.

Als Grundsatz halte ich fest, daß alle Beiträge in eine gemeinschaftliche Reisekasse fließen, aus der dann alle Ausgaben für Fahrt, Logis und volle Verpflegung einschließlic der Getränke bestritten werden, sodafs es niemand gestattet ist, eine besondere Kasse für besondere Bedürfnisse mitzuführen. Ein Taschengeld mitzunehmen, etwa in der von Steinbart vorgeschlagenen Höhe von 5 Mk.,

zum Ankauf von kleinen Andenken etc., habe ich immer gestattet. Leider nehme auch ich oft wahr, daß unpraktische Schüler von der Gelegenheit, Geld auszugeben, gleich in den ersten Tagen zu reichlich Gebrauch machen. Recht verführerisch sind z. B. die Ansichtskarten, die heutzutage gewöhnlich in Unmengen nach allen Richtungen versandt werden. Einer meiner Primaner hat auf der letzten Riesengebirgsreise allein davon 60 verschickt, so daß ich in Zukunft Schritte thun werde, diesem Luxus zu steuern. Recht normal stand es mit den Nebenausgaben auf der Tatrareise 1893. Als wir zum Schluß Erhebungen darüber anstellten, ergab sich, daß die Schüler durchschnittlich etwa 5 Mk. für Postkarten, kleine Geschenke u. dgl. aus ihrer Tasche verausgabt hatten, einige sogar nur 2 Mk.

Die Frage, ob die führenden Lehrer (Reiseleiter und sein Stellvertreter) für diesen der Schule — allerdings freiwillig — geleisteten Dienst entsprechend zu honorieren sind, will ich an dieser Stelle nicht unberührt lassen. Dr. Beyers Umfrage (Wanderungen der Schulpugend p. 13) hat in dieser Angelegenheit ergeben, daß man vielfach auf entsprechende Remunerationen, womit Zerbst schon den Anfang gemacht hat, hindrängt, und Dr. Beyer selbst hält diese Forderung für berechtigt. Ich würde mir von der Zubilligung einer solchen Remuneration an die Reiseleitung, etwa in Höhe der baren Auslagen, großen Erfolg versprechen. Sicher würden dann mehrtägige Wanderfahrten zu Nutz und Frommen der Jugend häufiger unternommen werden. Die Mittel ließen sich entweder den Ersparnissen der Anstalten entnehmen, oder könnten, falls solche an einer Anstalt nicht vorhanden sind, vom Herrn Minister aus dem Dispositionsfonds (Kap. 120 Tit. 6 des Etats) bereit gestellt werden. Bei den Ferienreisen halte ich diese Neuerung für wünschenswert und opportun, bei den Klassen-spaziergängen und Schulausflügen während der Schulzeit, um auch das hier zu erwähnen, für unerlässlich. Ich kann keinen Grund auffindig machen, warum [das Gesetz, betreffend die Tagelöhner und Reisekosten der Staatsbeamten, nicht auch auf die Lehrer in vollem Umfange Anwendung findet.

Überaus wichtig und oft recht umständlich und schwierig ist ein Teil der Reisevorbereitung, nämlich die Vorsorge für die Beförderung. Das hat jeder empfunden, der sich hier praktisch versucht hat. So könnte ich die von andern schon bekannt gegebenen Fälle, wo sich bei Beschränkung der Schülerfahrten zu den Sätzen der Militärfahrkarten auf die gewöhnlichen Personenzüge ungläubliche Schwierigkeiten ergeben, um ein gut Teil vermehren. Ja, mir sind hier im Osten Fälle vorgekommen, wo der betreffende Schalter

beamte das Institut der Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten zu den Sätzen der Militärfahrkarten gar nicht kannte und erst aufgeklärt werden mußte. Auf der letzten Reise erlebte ich es im schönen Sachsen- und Baiernlande, daß sich auf diesem Gebiete, das heißt zunächst bei Zubilligung der Schnellzüge, die wir bei weiten Reisen nicht missen können, das deutsche Einigungswerk, was schon vor Decennien Bachs und Steinbarts sehnlicher Wunsch war, immer noch nicht hat fruchtbar erweisen wollen. Wer nur kurze Strecken mit Schülern fährt und ausschließlich Personenzüge benutzt, kann allerdings heute im ganzen deutschen Vaterlande nicht mehr ins Gedränge kommen, seit der deutsche Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif (1. April 1898) in Geltung ist. Seine Bestimmungen liegen mir vor, und zwar Teil I in neuer Ausgabe, gültig vom 1. Januar 1900 für alle Eisenbahnen Deutschlands, sowie Teil II mit den besonderen Bestimmungen für sämtliche Preussischen und Großherzoglich Hessischen Staatsbahnen, die seit 1. April 1898 in Geltung sind. Die wichtigsten Bestimmungen daraus, die auch für die Privatbahnen gelten, muß jeder Reiseleiter kennen, der namentlich niemals außer Acht lassen darf, daß die fragliche Vergünstigung auf Strecken mit starkem Verkehr an Sonn- und Festtagen nicht ohne weiteres gewährt wird, sondern grade so wie die Benutzung der Schnellzüge durch besonderen Antrag bei der der Ausgangsstation vorgesetzten Königl. Eisenbahndirektion nachgesucht werden muß. Ich lasse die wichtigsten Bestimmungen des genannten deutschen Eisenbahn-Personen-etc.-Tarifs Teil I § 11 Abschn. IV C folgen.

1. Schüler öffentlicher Schulen oder staatlich konzessionierter und beaufsichtigter Privatschulen werden zu gemeinschaftlichen, unter Aufsicht der Lehrer unternommenen Ausflügen bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 10 Personen (einschließlich der begleitenden Lehrer, Lehrerinnen oder des Schulinspektors), oder bei Lösung von mindestens 10 Fahrkarten in der III. Wagenklasse zum Militärfahrpreis (Urlaub) ohne Freigeäck befördert.

2. Den Schulen im Sinne der Ziffer 1 sind gleichzustellen: die Fortbildungsschulen, Seminarien und Präparandenanstalten, Unterrichtsanstalten für Blinde und Taubstumme, sowie alle für die weitere berufliche Ausbildung jugendlicher Personen bestimmten Fachschulen, soweit solche nicht unter die akademischen Anstalten (B) fallen.

3. Für die Benutzung von Schnellzügen, sowie an Sonn- und Festtagen wird die Vergünstigung in der Regel nicht gewährt.

4. Zwei Schüler derjenigen Klassen, welche im allgemeinen von Kindern besucht werden, die das 10. Lebensjahr noch nicht über-

schritten haben, werden für eine Person gerechnet. Als solche Klassen sind in der Regel anzusehen: die Vorschulklassen und die unterste ordentliche Klasse der Gymnasien, Realschulen etc.

5. Die Beförderung erfolgt auf Grund eines Beförderungsscheines, welcher von der Fahrkarten-Ausgabestelle auf schriftlichen Antrag des betreffenden Schulvorstandes ausgestellt und vor Beendigung der Fahrt, bzw. der Rückfahrt, von dem Schaffner abgenommen wird. Bezüglich der Anmeldung ist § 11 Abschn. IV B 2 maßgebend: Die Anmeldung braucht nicht früher als am Tage vor dem Ausfluge zu erfolgen, wird aber auch zum Beginn der letzten Stunde vor Abgang des zu benutzenden Zuges noch berücksichtigt, wenn nicht etwa die Zahl der Teilnehmer die Anforderung besonderer Wagen oder verstärkter Zugkraft und somit eine frühzeitigere Anzeige erheischt.

Aus Teil II des Tarifs, also aus den in Preußen und im Großherzogtum Hessen gültigen Zusatzbestimmungen zu § 11 Abschn. 4 C setze ich hierher das unter Ziffer 2 u. 3 Gesagte: Ob die Vergünstigung auch für die Benutzung von Schnellzügen, sowie an Sonn- und Festtagen zu gewähren ist, entscheidet in jedem Falle die der Ausgangsstation vorgesetzte Königliche Eisenbahndirektion. Ferner: Wird die Beförderung in Schnellzügen bewilligt, so wird ein Preisaufschlag gleichfalls nicht erhoben.

Ich bin in der Lage, zunächst rühmend hervorheben zu können, daß die Direktionen der Preussischen Staatsbahnen in letzter Zeit berechtigten Anträgen auf Bewilligung der Schnellzüge und Zulassung der Schülerfahrten an Sonn- und Festtagen zu der angegebenen Preisermäßigung mit größtem Wohlwollen begegnen. Z. B. sind mir auf der letzten Reise ohne Preisaufschlag bewilligt worden die Schnellzüge für die Strecken: Inowrazlaw-Posen, Breslau-Oderberg, Dresden-Berlin (preussische Strecke) und Berlin-Marienburg. So allein aber werden Fahrten in entferntere Gegenden erst möglich, z. B. die in die Tatra über Breslau-Oderberg; denn zu dieser Fahrt würde man ohne Schnellzug allein an 3 Tage brauchen. Um so bedauerlicher ist es, daß der genannte deutsche Eisenbahntarif Ziffer 3, und das ist der springende Punkt, von manchen deutschen Hauptbahnen in Zusatzbestimmungen ganz anders ausgelegt wird, als von preussischen Staatsbahnen, z. B. von dem Königl. Oberbarnamt-München (K. B. Staats-eisenbahnen) und der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen. Sachsen läßt an Sonn- und Feiertagen und zu Schnellzügen überhaupt keine Preisermäßigung eintreten. „Diese ist tarifmäßig ausgeschlossen“, wurde mir im Vorjahr geschrieben und die Ver-

günstigung für die paar sächsischen Stationen der Strecke Dresden-Berlin versagt mit dem Zusatz: „Wir fügen aber hinzu, daß die Königl. Eisenbahn-Direktion-Berlin die Benutzung des Schnellzuges, soweit ihre Strecke in Frage kommt, genehmigt hat.“ Das Münchener Bahnamt genehmigte zwar die Benutzung eines beantragten Schnellzuges auf der Strecke München-Regensburg-Furth i/W., verlangte aber Zulösung von Schnellzugergänzungskarten und zwang mich zur umständlicheren Heimfahrt von München über Salzburg-Linz-Prag, wo die k. k. österreichischen Staatsbahnen zu ihrem Zonentarif 50%ige Ermäßigung bewilligten. Wenngleich die anderen Hauptbahnen sich der preussischen, milderer Praxis annähern, so genügt doch das eben Gesagte, daß hier im weiten deutschen Vaterlande im Interesse einer guten Sache noch Wandel geschaffen werden muß und zwar möglichst bald. So konträre Zusatzbestimmungen zu einem deutschen Eisenbahn-Personen-Tarif sind vom Übel.

Sehr entgegenkommend beweisen sich die k. k. österreichischen Staatsbahnen, die zu ihrem an sich billigen Zonentarif 50%ige Fahrpreisermäßigung auf Antrag gewähren in der II. oder III. Wagenklasse. Ebenso verfährt die Salzkammergutbahn, nicht aber die k. k. privilegierte Kaiser Ferdinands-Nordbahn; diese giebt 50%ige Ermäßigung nach ihren „tarifarischen Bestimmungen“ nur für Strecken bis zu 100 km. Sehr entgegenkommend ist endlich die Direktion der Kaschau-Oderberger Eisenbahn zu Budapest, die für Oderberg-Poprad auf Antrag besonders ermäßigte Retourkarten für die Schülerreisen bewilligt.

Ich schliesse diesen Abschnitt mit einigen Ratschlägen, deren Befolgung immer Nutzen schaffen wird: 1. Man bediene sich bei Festlegung der Bahnfahrten des Reichs-Kursbuchs, wo auch die nötigen Angaben über die den Strecken vorgesetzten Eisenbahndirektionen enthalten sind. 2. Es empfiehlt sich, diejenige Station, wo umgestiegen wird, oder wo ein neuer Fahrschein zu lösen ist, aufser durch die übliche Dienstdepesche tags vorher durch einen Brief (Karte) zu verständigen, was sich immer wirksam erweist. 3. Wo Preisermäßigungen bei Benutzung von Lokal- und Strafsenbahnen sowie Dampfschiffen zu erzielen sind, da verschaffe man sie sich; denn hier kann viel Geld gespart werden. 4. Will man stellenweise Wagen benutzen, so lasse man diese durch einen Wirt mieten, ziehe ihn bei Besorgung der Wagen wenigstens zu Rate, weil man sie dann billiger bekommt.

Ein nicht minder wichtiger Faktor bei der Reisevorbereitung ist die

Vorsorge für Unterkunft und Verpflegung.

Auf jeder meiner Reisen habe ich mir das Nachtquartier für die einzelnen Tage auf Wochen voraus gesichert und für die Art der Unterkunft ganz bestimmte Bedingungen gestellt. Dazu veranlasste mich die Erwägung, daß der müde Wanderer wissen muß, wo er abends sein Haupt hinzulegen hat. Solche Quartierfestlegung schafft auch den Angehörigen daheim eine gewisse Beruhigung, wenn sie wissen, daß die in der Ferne weilenden Söhne etc. an jedem Tage sicher durch Nachrichten zu erreichen sind. Zudem lehrt die Erfahrung, daß nichts geeigneter ist, die gute Laune zu verderben und die Stimmung zu drücken, als unsicheres Umherirren und zeitraubendes Suchen nach Quartier, schon wenn es sich um Unterbringung weniger Personen handelt. Und nun gar bei einer großen Gesellschaft von etwa 30 Köpfen! Das kann nette Überraschungen geben, die man von Schülerreisen, die stets erziehlich wirken sollen, fernhalten muß. Darum kann ich ganz und gar nicht einstimmen in das: „Wie wir's treffen, so nehmen wir es; wir wissen nichts von langem Vorherbestellen und besonderen Abmachungen mit Wirten“ oder „Ist's Streu oder sind es Betten, ist's ein Heuboden — wir sind mit allem zufrieden und freuen uns in Gedanken an unsere Zöglinge über alles Aufsergewöhnliche“, wie ich's eben noch las. Nein, ich lege Wert darauf, in guten Häusern Quartier zu erhalten, wo jeder Schüler sein Bett hat. Das ist mir, weil ich in einer Zeit zu reisen pflege, wo die Berge von Touristen nicht überfüllt sind, für wenig Geld so ziemlich immer gelungen. Grade hier habe ich seitens der Wirte das größte Entgegenkommen gefunden. Ich nenne von Wirtschaften in der Tatra die Gebrüder Klimó am Csorbaer See, Park Weszter (Inhaber: Herr Weszter) Gr. Schlagendorf, die Dependence dazu in Weszterheim (Inhaber: Greisiger) und Mathias Loisch in Matlarenau als besonders entgegenkommend. Im Riesengebirge kann ich empfehlen: Prentzels Gasthaus in Petersdorf, Hôtel Schweizerhaus in Brückenberg, Erlebach in der Elbfallbaude, Vinzenz Buchbergers Einkehrhaus in St. Peter, das neue (früher Wagner'sche) Gasthaus im Petzer und Hôtel Stadt Breslau (Inhaber Herr Wagner) in Johannisbad. Sie alle berechnen das Bett durchschnittlich mit 50 Pf. Ich halte darauf, daß vom Logierhause auch die Verpflegung übernommen wird. Danach kommen bei mir in Fortfall die Studenten- und Schülerherbergen, mit denen ich nichts Rechtes habe anfangen können. Sogenannte Massenlager auf Heu und Stroh sind nicht nach meinem Geschmack, weil sie zu unsauber sind, und weil auf ihnen der einzelne nicht recht zur Ruhe kommt. Werde ich

durch unvorhergesehene Fälle gezwungen, ein solches Massenlager zu wählen, dann teile ich es mit den Schülern.

Das Abendessen bestelle ich mit dem Nachtquartier allemal fest im voraus, so dafs ich es vorbereitet finde. Das regelt sich ganz leicht in Lokalen, die man kennt. Wirte, mit denen ich zum ersten Mal in Verbindung trete, ersuche ich um Preisbestimmung des von mir Geforderten. Wie andern Leitern von Schülerreisen gilt auch mir das Abendessen — aber nur in den Bergen, nicht auch in den Städten — als die Hauptmahlzeit des Tages, und ich lasse es am liebsten noch vor 8 Uhr einnehmen. Es besteht allemal aus warmen Speisen (Suppe, Braten und Gemüse), und zwar lasse ich nicht portionsweise servieren, sondern Fleisch und Gemüse müssen in Schüsseln herumgereicht werden, so dafs sich jeder satt essen kann. Den Tag über begnüge ich mich nicht ausschliesslich mit kalter Kost, sondern gebe ein kleines warmes Mittagessen, bestehend in Suppe und Fleisch, oder Eierspeisen. Dergleichen bestelle ich stets an Ort und Stelle, ev. frühestens tags vorher durch Brief oder Postkarte.

Bei der schulmässigen Vorbereitung meiner Reisen nehme ich gern die Hülfe von Kollegen in Anspruch, mag es sich um Anfertigung von Kartenskizzen handeln und um Anleitung zu Entwürfen von solchen, oder um Aufschlüsse, die durch kulturhistorische, geographische, geologische und botanische Vorträge gegeben werden sollen. In Danzig leistete Kollege Dr. Lakowitz immer gern solchen Liebedienst, und er verstand es vortrefflich, unter Benutzung zweckentsprechender Karten und Vorzeigung von Photographien sowie geeigneter Objekte aus mineralogischen Sammlungen auf die als Reiseziel gewählten Gegenden und ihre Haupterscheinungen vorzubereiten und für sie Interesse zu erwecken. Hier in Marienburg hat mich Herr Wollert darin erfolgreich unterstützt, soweit ich nicht selber diesen Teil der Vorbereitung in die Hand nahm. Es ist besonders empfehlenswert und zum Teil unerlässlich, theoretisch hinzuweisen auf die allgemeine Bodenformation der Gegend, die durchwandert werden soll, auf die Gegensätze, die in Hochland und Tiefland, in Flachland und Gebirge uns entgegentreten. Desgleichen dürfen nicht fehlen Belehrungen über Gebirgsbildung, die Zusammensetzung der Erdrinde (Eruptivgesteine und Sedimentgesteine), über die geologischen Zeitalter, und bei den Wirkungen des Wassers und der Atmosphäre über Denudation, Erosion, Ablagerung, Höhlenbildung und Vergletscherung. Auch über die Erscheinungen des Klimas und der Lebewelt im Gebirge ist das Wesentlichste mitzuteilen. Selbst die einfachsten geographischen Begriffe, wie Kamm- und Kettengebirge, Kammlinie, Wasserscheide,

Längs- und Querthäler müssen bei solchen Instruktionen sorgfältig ins Gedächtnis zurückgerufen und berücksichtigt werden. Niemals habe ich es unterlassen, die Reisetheilnehmer auf geeignete Lektüre, Karten und Abbildungen hinzuweisen und sie ihnen zugänglich zu machen. Die angeschafften Reisebücher wurden allemal einige Wochen vor Antritt der Reise in Umlauf gesetzt.

Endlich habe ich in der Regel längere Zeit vor dem Antritt der Reise die Teilnehmer zu gesteigerter Körpergymnastik veranlaßt. Dahin gehört: fleißig spazierengehen bei jeder Witterung, turnen (Lauf und Sprung sind besonders zu üben), anhaltend schwimmen, weil diese Bewegung als die Krone aller Gymnastik mit dem Bergsteigen physiologisch große Ähnlichkeit hat. Weil ich jetzt gegen Ferienschluss, also kurz vor Antritt der Reise, zu sehr mit Amtsgeschäften überhäuft bin, habe ich in letzter Zeit auf die sonst vor der Abreise gemachten Übungsmärsche verzichten müssen. Sie sind für den Reiseleiter darum besonders wichtig, weil er auf ihnen, vorausgesetzt, daß er ihnen die nötige Länge giebt, die Leistungsfähigkeit im Wandern erproben und die richtige Beschaffenheit der Kleidung, vor allem des Schubzeugs, kontrollieren kann. Hier kann auch die Sangeskunde erprobt werden, und gewisse disciplinarische Vorschriften lassen sich hier recht bequem zum ersten Mal in die Praxis umsetzen.

Die Ausrüstung der Mitreisenden bei aller Einfachheit praktisch zu wählen und zu gestalten, rät der gesunde Menschenverstand. Was anzuziehen und mitzunehmen ist, wird dem Schüler ins Notizbuch gleich hinter den Reiseplan diktiert. Alle Sachen aber, die mitgenommen werden, müssen in gutem Zustande und bester Ordnung sein.

Zum Anzug gehört: wollener Rock oder Joppe, am besten mit schließendem Kragen (im Hochgebirge Joppe aus wasserdichtem Lodenstoff), Weste, die allerdings auch entbehrt werden kann, festes Beinkleid (natürlich auch Unterbeinkleid), Wollhemd, weicher Hut (Mütze) aus Lodenstoff, bereits eingetragene Schaftstiefel oder Schnürschuhe aus starkem Rindsleder mit starker Doppelsohle. Nur für das Hochgebirge, und zwar kurz vor Beginn der Hochtouren, werden die Stiefel durch einen sachkundigen Schuhmacher benagelt. Stiefeletten mit Gummizug zu wählen, ist nicht empfehlenswert; fürs Hochgebirge sind sie unbrauchbar. Mir persönlich haben wasserdichte Gamaschen bei der letzten Hochtour recht gute Dienste geleistet. Statt eines Überziehers empfehle ich einen wasserdichten Mantel oder das Plaid; letzterem gebe ich den Vorzug.

Zur bequemen Unterbringung des erforderlichen Reisegepäcks dient der wasserdichte Rucksack. Er bürgert sich, weil er die Last des

Tragens in sonst nicht erreichter Weise erleichtert, mit Recht wieder voll und ganz ein und verdrängt Tasche und Tornister. Wir beziehen ihn von Rabe-Danzig, wo gutes Fabrikat von 3,50 Mk. aufwärts zu haben ist. Ich bin Dr. Beyer dankbar, daß er im Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele 1899 p. 187 eine Bezugsquelle (Adolf Hoffmann in Görlitz) nachweist, die den Reingewinn vom Verkauf dieses Artikels an die Gebirgsvereine abführt.

Im Rucksack sind unterzubringen: ein paar feste, lederne Hausschuhe oder gute Turnschuhe, die auch bei Abendpromenaden getragen werden können; Hemden, Kragen, Strümpfe, Taschentücher je nach der Dauer der Reise; 1 Handtuch, 1 Waschlappen, Seife, Kamm, Zahnbürste, Reserveknöpfe, Nähzeug, Bindfaden, 1—2 Büchsen Salicylvaseline. Nicht vergesse man einen kleinen Trinkbecher (keine Flasche), Lieder- und Reisebuch, ein Taschenmesser, einen Ledergeldbeutel, der um den Hals gehängt und auf der Brust getragen wird.

Für die ganze Gesellschaft gehen mit: 2—3 Kleiderbürsten, 2 Schubbürsten, 1 kleine Reiseapotheke, die abwechselnd getragen wird und folgenden Inhalt aufweist: 5—6 Büchsen Salicylvaseline, Salicylwatte, Doppeltkohlsaures Natron, Cholera- und Hoffmannstropfen, Heftpflaster, Eisenwatte, etwas Verbandzeug u. s. w. Außerdem kann mitgenommen werden: ein Schrittzähler, ein Kompaß, eine kleine Pflanzenpresse, ein Käferfläschchen. Sehr bewährt sich ein gutes Fernglas. Sonst rate ich in der Mitnahme von Ausrüstungsgegenständen zu rein wissenschaftlichen Zwecken sich weise Beschränkung aufzuerlegen.

In der Hand führt jeder Reiseteilnehmer einen handfesten Regenschirm, der doch sehr gute Dienste thun kann. Bei der Hochgebirgstour tritt an seine Stelle der Bergstock. Dauert die Reise länger als 8 Tage, dann thun sich mehrere zusammen und lassen sich im gemeinsamen Paket Wäscheartikel nachschieken und senden nach Eingang der Sachen bereits gebrauchte und unsauber gewordene Gegenstände zurück. Da ich für die Großstädte am liebsten den letzten Reisetag reserviere, so nehme ich für meine Person auf der Hinreise dorthin einen Koffer mit, der einen Anzug und reine Wäsche birgt für eine Neuequipierung nach den Gebirgswanderungen; sie wirkt allemal sehr wohlthunend.

Nach dem Diktat des Reiseplans und der Fixierung der Ausrüstungsgegenstände werden die genauen Adressen für die einzelnen Tage in die Feder diktiert mit Angabe in Parenthese, wie viel Tage vorher ein Paket oder Brief vom Heimatsort abgeben muß, wenn die Sendung den Adressaten rechtzeitig erreichen soll. Die Adresse

trägt allemal den Namen des führenden Lehrers. Also: An Herrn Oberlehrer N. N. für den Primaner M. M. z. Z. Petersdorf im Riesengebirge, Prentzels Gasthaus.

Zum Schlufs wird gleichfalls die ganze Reisegesellschaft je nach ihrer Stärke in 2—4 Sektionen oder Gruppen geteilt; an ihre Spitze treten die Sektions- oder Gruppenführer. Diesen wird die Aufgabe zugewiesen, bei jedem Antreten die Vollzähligkeit der einzelnen Gruppen zu konstatieren, die Zimmernummern für die Gruppen in Empfang zu nehmen, von Unpäßlichkeiten und allen wichtigeren Vorgängen Meldung zu machen u. s. w. Sie können bei einigem Geschick und Einfluß auf die Mitschüler dem Reiseleiter großen Nutzen schaffen. Anderes, was in den Instruktionen noch zu erörtern ist, übergehe ich hier, weil es sich besser in den Rahmen des nächsten Kapitels einfügen läßt.

Wir sind also zu Ende mit unseren Vorbereitungen, die wir vor dem Aufbruch in der Heimat zu treffen haben, und bei dem vorgeschlagenen Verfahren ist unser Vertrauen zum guten Gelingen der Reise sehr gewachsen. Denn es scheint alles gethan und vorgesehen, was geeignet ist, die Reisegesellschaft bei körperlichem und geistigem Wohlbefinden zu erhalten. Wir haben nur noch den einen Wunsch, dafs der Himmel zur Reise ein freundliches Gesicht machen möge.

III. Die praktische Durchführung des Reiseplanes bei stetiger Anleitung der Reisetilnehmer und richtiger Handhabung der Reisedisziplin

1) beim Aufbruch aus der Heimat, 2) auf der Fahrt, 3) in den Quartieren, 4) während des Marsches, 5) in der Großstadt.

Bei der Schülerreise ist die von wahrer Kameradschaft durchwehte, freiwillige Unterordnung und bewufste Disziplin in allen Phasen ihres Verlaufes die Urmutter des Erfolges. Das will sagen: es kommt hier nicht auf übermäßige gestraffte Disziplin, mit allen möglichen Strafen im Hintergrunde, an — die sollen ganz fortbleiben, die Zurechtweisung muß allemal genügen — sondern auf gute Gewöhnung und überzeugungsvolle Einordnung in ein Ganzes. Dafs die lebendige Überlieferung von Schülergeneration auf Schülergeneration hier ihre ganze Macht geltend macht, hebt Stoy a. a. O. p. 14 mit Recht hervor. Frei, offen und ungezwungen sei vor allem der Verkehr zwischen Schüler und Lehrer, der seinerseits freilich geneigt und fähig sein muß, eine Kindes- und Jünglingsseele zu verstehen.

Die Natur draußen, wo die gleichen Leistungen und die gleichen Entbehrungen an sich zusammenführen, wird das ihre zu solchem ungewungenen Verkehr beitragen.

Beim Aufbruch aus der Heimat erfolgt die Versammlung der Teilnehmer auf dem Bahnhofe. Nur einmal (Riesengebirgsreise 1889) hielt der Direktor der Anstalt kurz vor der Abreise vor den Mitreisenden in der Anstalt eine Ansprache, die recht wirkungsvoll war. Das Geleit zur Abfahrtsstelle erhalten die Scheidenden von ihren Angehörigen und Mitschülern. Im verflossenen Jahre trug der Sängerkorchor der Anstalt auf dem Bahnsteig mehrere stimmungsvolle Lieder vor. Weil's nach Tirol ging, mutete Schmälzers: „Treibt die Senn'rin von der Alm“ ganz besonders an. Wenn der Zug sich in Bewegung setzt, erschallt beim Abschied von der Heimat immer ein schmetterndes „Nun ade, du mein lieb Heimatland“, und dann geht's in heiterster Stimmung den ersehnten Wundern der noch nicht gekannten Gebirgswelt entgegen. Selbst wenn der Himmel ein trübes Gesicht macht, geschieht dem Frohsinn der jugendlichen Schar kein Eintrag.

Für die Fahrt des ersten Tages oder der ersten Nacht haben sich die einzelnen Mitreisenden mit Mundvorrat zu versehen. Auf der Heimfahrt wird Proviant besorgt und in Portionen verteilt, falls es auf einer Zwischenstation längeren Aufenthalt nicht giebt. Der wohl instruierte Schaffner hilft darüber wachen, daß kein Unbefugter in die reservierten Abteile einsteigt, und daß vor allem bei kurzem Aufenthalt auf den Stationen kein Reisetilnehmer aussteigt. Ist die Fahrt lang, so ersuche ich den Stationsvorstand der Abfahrtsstelle rechtzeitig um Bewilligung eines Wagens mit Abort und habe auch in der Regel bereitwilliges Entgegenkommen gefunden. Die Gruppenführer wachen mit darüber, daß die Thüren der Wagenabteile und die Fenster auf der Windseite stets geschlossen sind. Auf der vorletzten Station wird das Signal „Zum Aussteigen fertig machen!“ gegeben. Nach dem Aussteigen auf der Zielstation ertönt laut und vornehmlich der eingeführte Mahnruf: „Rückblick!“ Es ist die Aufforderung an den einzelnen, sich zu besinnen, ob etwas vergessen ist. Ich lasse die Gruppenführer auch dann noch, wenn jeder sich im Besitze seiner Habseligkeiten zu befinden meint, die innegehabten Abteile durchsuchen, und mancher Schirm, manches Plaid, ja sogar einmal ein Paar Gebirgsschuhe, die vergessen waren, sind so zu Tage gefördert worden. Bei der Tagfahrt durch interessantes Gelände und schöne Gegenden wird natürlich eifrig Ausschau gehalten unter fleißiger Benutzung von Karte und Reisebuch. Auf Bahnhöfen mit starkem Verkehr marschirt die Truppe dicht geschlossen; ein Gruppenführer

hebt dabei stets den Schirm hoch, sodaß ein Abirren einzelner vermieden werden kann. Treten wir einmal in einen Bahnhofswartesaal und, um das gleich hier vorweg zu nehmen, später auf der Wanderung in ein Einkehrhaus oder eine Schutzhütte zu kurzer Rast, oder um etwas zu genießen, mit Gepäck ein, so wird dasselbe nie auf die Bänke und Tische, sondern allemal an der Seite und bei den Garderobehaltern niedergelegt. In den Bergen bleibt es bei gutem Wetter am besten draußens auf dem freien Platze vor dem Hause, wobei der Schirm in die Erde gespickt, und Rucksack und Mantel, wenn letzterer entbehrlich ist, daneben gelegt werden. Überschreiten wir eine Grenze, so treten behufs Zollabfertigung alle in geschlossenem Zuge vor den Mauthbeamten. Geht es etwa tief hinein ins Ausland, so daß Gelder umzuwechseln sind, so besorgt das Geschäft des Geldwechsels auf der Grenzstation der Kassierer, der dann nach Bedarf auch den einzelnen kleinere Summen umwechselt.

Das Einrücken in die Quartiere erfolgt allemal in geschlossenem Zuge. Mögen wir vom Bahnhof oder ermüdet vom Marsche kommen, das Anrücken mit einem munteren Liede, etwa mit „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“, ist sehr zu empfehlen und verfehlt nie seine Wirkung. Es giebt also kein Vorausgehen einzelner. Der erste, welcher zur Begrüßung der Wirtsleute, die der Gesang der erwarteten Gäste in der Regel schon vor die Thüre gelockt hat, zur Stelle ist, ist der Reiseleiter. Natürlich begegnet man den Wirtsleuten, das besagte die Instruktion zu Hause, freundlich und höflich, mehr noch wie anderen Leuten in der Fremde. Das gewinnt die Herzen und macht sich sofort bemerkbar bei der Aufnahme selbst und bei der Bewirtung. Begrüßung und Empfang gestalten sich besonders herzlich, wenn man zu guten Bekannten kommt. Vater Erlebach in der Elbfallbaude sagte im Jahre 1892 unter dem Eindrucke einer solchen herzlichen Begrüßung zu seiner Frau: „Mutter, sehr viel wird heute nicht mehr kommen; du giebst den jungen Herrn die besten Zimmer und Betten!“ Ist ein geeignetes, geräumiges Empfangszimmer im Einkehrhaus vorhanden, so erfährt dort ein jeder seine und des Reiseleiters Zimmernummer sowie den Zeitpunkt des gemeinschaftlichen Abendessens. Ist die Gesellschaft sehr groß, so erfolgt die Zimmeranweisung am besten draußens vor dem Corridor. Bis zum Essen erfüllt jeder gewissenhaft, was die Instruktion ihm vorschreibt: er wäscht sich, wechselt die Fußbekleidung und nimmt die Füße in Pflege (ev. Fußbad). Bedenkliche Schäden sind zur Kenntnis des Reiseleiters zu bringen. Bleibt noch Zeit bis zum Abendessen, so wird sie entweder auf die Lektüre angekommener Briefe, die inzwischen von einem

Gruppenführer verteilt sind, und auf Absendung von Karten verwendet, oder aber mit der Führung des Tagebuchs ausgefüllt. Ist man sehr früh ins Quartier gekommen, so wird noch etwas Gemeinsames, etwa die Besichtigung einer Kirche, eines Denkmals u. s. w. unternommen, oder es wird eine kleine Instruktionsstunde eingelegt.

Das Abendessen wird an gemeinsamer Tafel eingenommen. Nach der Suppe werden ein bis zwei Glas Bier gereicht, oder ein Schoppen Landwein, wenn man den vorzieht. Niemals lasse ich ein ganzes Fafs Bier anstecken, auch dann nicht, wenn bei großer Teilnehmerzahl sich der Preis des einzelnen Glases billiger stellen sollte. Ich halte dies für eine Unsitte, die bei Schülern nicht angebracht ist und nur zum raschen und unmäßigen Trinken verleitet. Desgleichen verbietet sich von selbst jede Kneiperei mit studentischem Kommt. Den ersten Schluck beim ersten Abendessen in der Fremde trinkt die Gesellschaft zweckmäßig auf das Wohl der lieben Angehörigen daheim. Dadurch wird die Erinnerung an diese, neben der geregelten Correspondenz, besonders rege gehalten. Ein paar eindrucksvolle Worte, gesprochen vom Reiseleiter, kommen hier dem Bedürfnis der Gemütspflege recht wirkungsvoll entgegen. Sind dem Abendessen Strapazen und lange Märsche vorausgegangen, die glatt bewältigt wurden, so trinken die Lehrer auch einmal auf das Wohl der strammen, jungen Wanderer. Keiner darf die Tafel verlassen, bevor sie nicht offiziell aufgehoben ist. Die Zeit nach dem Mahle dient insonderheit der Pflege des Gemüts und der Geselligkeit, und jetzt treten auch der Gesang und geeignete Vorträge in ihr Recht. Wer müde ist, sucht sein Lager auf, nicht aber, ohne den Lehrern und Wirtsleuten freundlichst „gute Nacht!“ oder „angenehme Ruh!“ gewünscht zu haben. In besonders geeigneten Lokalen, wie z. B. dem Prentzel'schen in Petersdorf im Riesengebirge, wo wohlerzogene Töchter im Hause sind und unter den Logiergästen sich bisweilen tanzlustige Damen befinden, gestatte ich ganz gern ein kurzes Tänzchen. Im schönen Ungarlande wurde in Matlarenau sogar flott getanzt; dort sahen wir auch zum ersten Male den Czardas gut tanzen.

Um 11 Uhr muß alles zu Bett sein; am Abend vor einer Hochtour schon entsprechend früher. Auf dem Schlafzimmer angelangt, vergißt keiner, wenn er es nicht schon vor dem Essen gethan hat, seine Stiefel vor die Zimmerthüre zu stellen — nicht etwa zu werfen; denn das dürfte an verschiedenen Stellen Verdrufs und Ärger erragen. Dies wurde auch daheim schon jedem eingeschärft, so gut wie das folgende: Sobald der letzte die Thür hinter sich geschlossen hat, wird es still im Schlafzimmer. Hier erkennt man übrigens am besten, ob

die Gesellschaft Disciplin hat und ob ein guter Geist in ihr herrscht. Regelmäßige Revisionen seitens der Lehrer sind hier angebracht, und es empfiehlt sich, daß noch einige Lehrer eine Weile zur Reisekonferenz zusammenbleiben, wo neben der Besprechung des Ergebnisses des letzten Tages und der Aufgaben des folgenden Raums bleibt, um nebenher solche Kontrolle wirksam auszuüben.

Früh um 5 Uhr, genau wie tags vorher vor Aufhebung der Tafel angesagt war, wird geweckt. 10—15 Minuten nach dem ersten Wecken sieht der Reiseleiter nach und überzeugt sich, ob alles aufgestanden ist. Die Instruktion besagt: allemal $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem ersten Wecken ist der Kaffee serviert und wieder $\frac{1}{4}$ Stunde später wird aufgebrochen. An einem Ruhetage, der einen verhältnismäßig kurzen Marsch bringt, (cfr. Reise 1893 Tag 6 und 9 und Reise 1899 Tag 9), wird natürlich später aufgestanden; man erscheint dann etwa um 8 Uhr am Kaffeetisch. Steht man vor einer Hochtour, dann wird schon vor 3 Uhr morgens geweckt, sodaß um 4 Uhr, wenn nicht noch früher, abgerückt werden kann. Mit Vorliebe wird der Kaffee im Freien oder in einer Gartenveranda eingenommen, wenn das Wetter es nicht verbietet. Jeder erscheint früh mit „Guten Morgen!“ und bereits feldmarschmäßig mit Gepäck zum Kaffee, nachdem er sein Zimmer mit „Rückblick!“ verlassen. Die Gruppenführer halten indes der Vorsicht halber in allen Zimmern, die mit Schülern belegt waren, noch einmal Umschau und bewahren die Vergesslichen, die es immer giebt, vor Schaden. Doch der Reiseleiter ist ein großer Sicherheitskommissarius und läßt kurz vor dem Aufbruch das Quartier noch einmal vom Zimmermädchen oder dem Hausknecht durchsuchen. Und siehe da, immer noch findet sich etwas, was liegen gelassen wurde. In Blankenburg, wo ich im Hôtel Fürstenhof Pfingsten 1891 zwei Tage mit 40 gewohnt hatte, ging es am letzten Morgen mit dem Einpacken etwas rasch, weil wir an den recht früh abgehenden Morgenzug gebunden waren. Dort ergab sich folgendes Verlustkonto: 1 Schirm, 2 Käämme, 1 Bleistift, 1 Hemd, 1 Waschtuch, 1 Bindfaden, 1 Paar Strümpfe, 1 Geldtasche mit Inhalt, 1 Stein, 2 Briefe, 3 Postkarten. In der Regel erkennt der Reiseleiter schon am ersten Tage, wer vergesslich und säumig ist, auf wen also am meisten zu achten ist. Er hat auch den ganz Unpraktischen bald ermittelt, der z. B. sein Salicylstreupulver in einer losen Tüte birgt, während die Zahnbürste von ihm in fester Holzbüchse verwahrt ist.

Ist der Kaffee eingenommen, so wird in der Regel einem jeden das zweite Frühstück fein eingepackt zur Mitnahme eingehändigt. Der Kassierer hat inzwischen die Rechnung beglichen, und der Reise-

leiter läßt sofort, denn die aufsteigende Sonne mahnt zu schleunigstem Aufbruch, zum Abmarsch antreten. Die Sektionen sammeln sich in kleinen Abständen von einander um ihre Führer, und diese wieder machen Meldung, ob alles zur Stelle ist. Es geht ans Abschiednehmen, das sich heute nicht ohne einiges Aufsehen vollzieht, weil neben den Wirtsleuten auch die Sommerfrischler und Touristen, mit denen wir abends vorher Bekanntschaft gemacht, es sich nicht haben nehmen lassen, in früher Morgenstunde bei unserem Ausrücken zugegen zu sein. Die Tochter des Hauses erscheint sogar heut mit einem Körbchen, das taufrische Rosen enthält, und überreicht diese den Scheidenden. Und nun: „den Zweig an den Hut, in die Kehle das Lied, ins Herz frischen Mut, denn der Tag erglüht!“ So gehts nach dem üblichen „Grüßs' Gott!“ unter Anstimmung etwa von: „Der Mai ist gekommen“, oder: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“ lustig hinaus in die weite Gotteswelt.

Auf dem Marsche befindet sich der Reiseleiter oder sein Stellvertreter an der Spitze, und keiner geht über diese Spitze hinaus. Es lockert sich wohl unterwegs die strenge Ordnung, aber der Nachtrab muß stets die Fühlung mit der Spitze aufrecht erhalten. Bei einem schwierigeren Aufstieg gehen die Schwächeren vorn, die Leistungsfähigsten bilden das Ende des Zuges. Geht die Spitze an zweifelhafter Wegstelle fehl, oder macht sie einen Umweg, so folgt ihr alles ohne Ausnahme. Einen Führer kann man in den deutschen Mittelgebirgen entbehren; in dem Hochgebirge sind geprüfte und konzessionierte Führer unerläßlich. In Großstädten, wo man unbekannt ist, leistet ein schlauer Dienstmann für verhältnismäßig wenig Geld oft die besten Dienste. Von Zeit zu Zeit giebt es auf dem Marsche Pausen, die zum Austreten benutzt werden können. Tritt jemand während des Marsches aus, so hat er dies dem Lehrer am Ende des Zuges zu melden. Das Marschtempo wird anfänglich nicht zu schnell genommen. Bei starken Steigungen, wo die Herzthätigkeit eine sehr starke ist, geht man besonders langsam und macht des öfteren Pausen. Der Marsch erleidet grössere Unterbrechungen durch eine $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde dauernde Frühstück-, eine lange Mittags (3—4 St.)- und eine Vesperpause ($\frac{1}{2}$ St.). Letztere ist indes leicht entbehrlich, weil man am liebsten vor 7 Uhr ins Quartier kommen will. Droht Ermüdung einzutreten, namentlich wenn weniger interessante Gegenden zu durchwandern sind, oder ein kleiner Chausseemarsch unvermeidlich ist, so wird neue Anregung und neues Leben geschaffen durch ein flottes Marschlied. Zur Abwechslung und Belustigung tritt auch bisweilen ein Pfeiferchor in Funktion und giebt alle möglichen Melodien zum besten.

Die Anstrengungen sind auf dem Marsche manchmal recht groß, und im Hochgebirge werden sie um so drückender empfunden, weil dort sich Entbehrungen von Speise und Trank nicht selten beigesellen. Denn die mitgeführten Rationen sind doch nicht etwas Rechtes für einen hungrigen Primanermagen. Auf die Strapazen war aber schon daheim in der Instruktionsstunde ganz besonders hingewiesen worden. Dort wird bisweilen an Moltkes Reichstagsrede vom Jahre 1874 erinnert, wo die schönen Worte stehen, welche Direktor Lorenz in seinem eben erschienenen Buche: „Wehrkraft und Jugenderziehung“ einem großen Leserkreise wieder einmal wirkungsvoll in Erinnerung gebracht hat: „Das bloße Wissen erhebt den Menschen noch nicht auf den Standpunkt, wo er bereit ist, das Leben für eine Idee, für Pflichterfüllung, für die Ehre des Vaterlandes einzusetzen. Dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen.“ Danach hält der Instruktor, der auch Turnlehrer ist und selber noch Turnunterricht giebt, dafür, daß ein Primaner nicht bloß aus Kopf bestehen dürfe, und daß bloßes Wissen noch lange nicht den zukünftigen Staatsbürger in optima forma ausmache. Und darum giebt er seinen Primanern, in den Bergen zumal, gern Gelegenheit zur Bethätigung der eigenen Kraft und zum zielbewußten Handeln, mag es sich um einen etwas länglichen Marsch im ebenen Terrain handeln, wo die Sonne prall auf die Köpfe scheint (Hirschberg—Warmbrunn—Hermsdorf; Reise 1889, 2. Tag), oder um einen Bodeübergang mit hochgekrempten Hosen (Reise 1887, 5. Tag), oder um einen 6stündigen Dauermarsch durch den Teufelsgrund über Stock und Stein, über tote und lebende darniederliegende Baumstämme bald diesseits bald jenseits des tosenden Wassers (Reise 1886, 3. Tag), oder endlich um zum Teil recht schwierige Hochtouren über steile Geröllhalden, lang ausgedehnte Schneefelder und Gletscher, die allemal einen vollen Tag in Anspruch nehmen (Tatrareise 1893, Tag 2, 4, 8 und 10; Tiroler Reise 1899, Tag 11). Dabei kann sich wirklich Thatkraft frei entfalten und willensstarke Zähigkeit und kühnes Selbstvertrauen. Schillers: „Da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein“ hat jeder in der Instruktionsstunde daheim auch vernommen. Es ist erfreulich, daß hier konstatiert werden kann, daß solche Tage mit ihren Strapazen und Entbehrungen (cfr. Schlufsbemerkung zu Reise VI, p. 18) allemal unsern Schülern Höhepunkte der Reise sind, die ihnen mehr als eine Erinnerung fürs Leben bedeuten.

Daß auf dem Marsche an geeigneten Stellen von den Lehrern Belehrungen gegeben werden, bedarf kaum der Erwähnung. Das am meisten befragte Orakel ist allemal der Naturwissenschaftler.

Zuweilen wird es nötig, daß die ganze Reisegesellschaft im Halbkreise zusammentritt, um eingehendere Informationen entgegenzunehmen.

Die Verpflegung regelt sich während des Marschierens in der Weise, daß das schon erwähnte Frühstücksbrot, bestehend aus zwei großen, gut belegten Schnitten, der Verpackung entnommen und an einem geeigneten Rastort verzehrt wird. Am besten eignet sich zu solchem Rastort eine Baude im Riesengebirge, wo reichlich Milch zu haben ist. Man erhält sie dort in vorzüglicher Qualität und in den Bauden, die etwas abseits von den Touristenstraßen liegen, noch heute recht billig. Sie wird dann in der Regel von unserer Reisegesellschaft in den größten Quantitäten genossen. Liegt ein geeignetes Einkehrhaus für die Frühstückszeit in der Reiseroute, so wird dort das zweite Frühstück, bestehend etwa in Käsebrot, eingenommen. Das Mittagessen ist, wie schon erwähnt, nicht so opulent wie das Abendessen, doch wird darauf gehalten, daß es mittags immer etwas Warmes zu essen giebt. Als Getränke werden dabei gereicht: leichtes Bier oder ein Glas Landwein; vielfach wird auch kalte Milch beigeht. Sehr gern lege ich in Vereinigung von Frühstück und Mittagessen um 11 Uhr ein Mahl an gemeinsamer Tafel, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, oder Erbsensuppe mit Fleisch und dergleichen. In diesem Falle darf aber ein Vesperbrot nicht fehlen. Die lange Mittagspause vor und nach dem Essen dient der Ruhe und Erholung und wird thunlichst mit Erledigung der Korrespondenz und Weiterführung des Tagebuchs ausgefüllt. Kaffee wird in der Regel gleich in dem Lokale getrunken, wo zu Mittag gerastet wurde, und zwar unmittelbar vor dem Abmarsch. Nicht selten wird der Kaffee durch ein Glas Milch ersetzt, oder er kommt ganz in Fortfall.

Zur Hochgebirgstour wird stets mit Proviant ausgerückt, der samt dem erforderlichen Getränk vom Führer und angenommenen Trägern nach oben geschafft wird, oder gleich morgens an der Aufbruchstelle in einzelnen Rationen verteilt wird. Dann werden natürlich Träger entbehrlich. In der Tatra kauft man am besten den Proviant unten in der Ebene en gros ein, weil er dort billig ist. Für die Meeraugspitze (Reise 1893, Tag 10) entnahm ich ihn im Mariassyaus; er bestand aus 8 Broten, 90 hart gekochten Eiern, einem Schinken, 10 Pfund Käse und 10 Liter Wein. Den Proviant zum Aufstieg auf den Schwarzenstein (Reise 1899 Tag 11) entnahmen wir in der Berliner Hütte in geringern Quantitäten, weil mittags bereits die damals schon bewirtschaftete Schwarzensteinhütte erreicht werden sollte.

Zum Schluß lasse ich noch ein paar Regeln folgen, die auf

Märschen nie außer acht gelassen werden dürfen: 1) Man gestatte nach starker Erhitzung den Genuß kalter Getränke nie früher, als bis am Rastort eine Abkühlung erfolgt, oder etwas Brot oder dergl. genossen ist. 2) An jedem Rastort wird beim Aufbruch „Rückblick“ gehalten, damit nichts vergessen wird. 3) An zweifelhaften Wegstellen wartet die Spitze des Zuges auf das Eintreffen des Nachtrabs, oder es wird ein Verbindungsmann zurückgelassen. 4) Tritt die Reisegesellschaft an scharf abfallende Felswände, oder wandert sie auf steilen oder schmalen Gebirgspfaden, so halte man auf strengste Ordnung und mahne allemal zu größter Vorsicht. 5) Das Werfen mit Steinen nach Abgründen ist strengstens zu verbieten. 6) Bei Regenwetter kürze man, wenn es angänglich ist, die Tagestouren und verwende mehr Zeit auf Besichtigung industrieller Anlagen u. dergl.

In Großstädten mit starkem Verkehr, wo das Zusammenhalten einer großen Schar Schwierigkeiten macht, schlage ich folgendes Verfahren ein: Früh am Kaffeetisch wird jedem zunächst das Pensum des Vormittags diktiert mit genauer Angabe der Zeit, wo die Besichtigung einer Anlage, einer Kirche u. s. w. einsetzt. Sollte einer unterwegs abirren und den Anschluß verlieren, so hat er sich am nächsten Sammelpunkt zu stellen. Wer zu spät erscheint, muß das ev. zu zahlende Eintrittsgeld aus seiner Tasche hergeben; aus der Reisekasse, aus der sonst alle Eintrittsgelder bezahlt werden, wird es nicht bestritten. Ich wähle zur Veranschaulichung des Gesagten folgendes praktische Beispiel für die Besichtigung Breslaus und seiner Sehenswürdigkeiten, wofern ein voller Tag zur Verfügung steht: Aufbruch aus dem Nachtquartier (Christl. Vereinshaus in der Holteistraße) 7 Uhr. Promenade und Liebigshöhe $\frac{3}{4}$ 8 Uhr; Promenade im Ohlauer Stadtviertel und Universität 9 Uhr; Rathaus oder Wellenbad $9\frac{1}{2}$ Uhr; Frühstück im Schweidnitzer Keller $10\frac{1}{4}$ Uhr; Museum 11 Uhr (mit beliebigem Aufenthalt); Mittagessen im Gartenrestaurant N. N. $1\frac{1}{2}$ Uhr. Auf dem Gange vom Museum zum Mittagessen bleibt reichlich Zeit zum Einkauf von Geschenken; besonders geeignete Geschäfte werden nachgewiesen. Vor Aufhebung der Mittagstafel erhält jeder den Plan für den Nachmittag; er lautet: $2\frac{1}{2}$ Uhr Besichtigung des Doms. Von dort geht $\frac{1}{3}$ unter Führung des Naturwissenschaftlers in den botanischen Garten, die andern fahren mit der elektrischen Bahn in den zoologischen Garten. Abendessen in demselben Gartenrestaurant $8\frac{1}{2}$ Uhr. Antritt des Marsches zum Oberschlesischen Bahnhof $9\frac{1}{2}$ Uhr.

IV. Die Sorge für die Gesundheit der Teilnehmer

während der Reise verringert und erleichtert sich wesentlich durch richtige Vorkehrungen, die schon daheim getroffen werden, und durch sorgfältiges Beobachten unterwegs, das will sagen: durch ausreichende Prophylaxe. Und was die Sicherheit des einzelnen anlangt, so ist sie wesentlich bedingt durch gute Disciplin, die in der Truppe herrschen muß. Ohne zu verkennen, daß Gesundheitsstörungen unterwegs eintreten können und Unfälle nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegen — die passieren aber auch zu Hause, im Elternhause, auf Schulhöfen, in Turnhallen trotz größter Vorsicht und strenger Aufsicht — bin ich in dem Punkte nie überängstlich gewesen und darf mit meinen Erfahrungen recht zufrieden sein. Und so kann ich hier das wiederholen, was ich schon früher einmal in Kotelmanns Zeitschrift für Schulgesundheitspflege gesagt habe: daß auf allen meinen Schülerreisen niemals ein Schüler wegen Unfall oder Unpäßlichkeit auch nur einen Tag hat pausieren müssen; daß ferner die Reiseapotheke verhältnismäßig selten in Anspruch genommen worden ist. Magenverstimmungen sind sporadisch vorgekommen und Nasenbluten bei großer Hitze hat manchmal kleine Verzögerungen auf dem Marsche herbeigeführt, doch ist nie das Ganze dadurch ins Stocken gekommen. Am wichtigsten ist die richtige Behandlung der Füße. Darum zu allererst gutes Schuhwerk! Sonst kann ich vorweg sagen, daß die Füße bei unseren Jünglingen in der Regel besser imstande sind als bei älteren Leuten, weil sie noch nicht verdorben und verkrüppelt sind durch Einzwängung in modisches Schuhwerk. Ich lasse 8—14 Tage vor Antritt der Reise die Füße der Reisteilnehmer systematisch in Pflege nehmen durch kalte Bäder und Einreibungen mit Salicylspiritus und Salicylvaseline. Solche Pflege muß auf der Reise natürlich fortgesetzt werden. Auch darauf halte ich streng, daß schon bei jeder Unbequemlichkeit rechtzeitig und sorgfältig der Ursache nachgespürt werde. Dann hat man das Schreckgespenst der Blasen u. s. w. wirklich nicht zu fürchten. Gewissenhaft überwache ich, wie schon im vorigen Kapitel angedeutet wurde, den Genuß der Getränke und verhindere vor allem unvorsichtiges Trinken in erhitztem Zustande. Sonst habe ich gleich in den ersten Tagen meiner Wanderungen in der frischen Gebirgsluft die wunderbarsten und günstigsten Wirkungen auf das Allgemeinbefinden wahrgenommen trotz der Strapazen und Entbehrungen, die nicht ausbleiben

können. Scholz hat Recht (Rein, Handbuch der Pädagogik p. 487): „Es wächst vom ersten Augenblicke die physische Kraft und die Freude am Gelingen in einem Maße, wie man sie sonst im Schulleben nicht findet.

V. Die Verwertung des Ertrages

im nachfolgenden Unterricht kann zwar bei solchen Ferienwanderungen keine planmäßige sein, aber unverkennbar kommt die erlangte Bereicherung der Anschauungen allemal den einzelnen Unterrichtsgegenständen, selbst den klassischen Fächern, sehr zu statten. Immer halte ich darauf, daß ein Tagebuch, dessen schon öfters Erwähnung gethan wurde, von jedem Schüler geführt wird. Denn zunächst drängt und führt die Anleitung zur Aufzeichnung zu schärferer Beobachtung und tieferem Eindringen in das Wesen des Erschaueten. Dann aber lassen sich an der Hand solcher Aufzeichnungen daheim all die gewonnenen Eindrücke besser auffrischen und in die Erinnerung zurückzaubern, zumal ihre Summe, selbst bei einer 8tägigen Reise, wahrlich keine kleine ist.

Schlusswort.

Allen Amtsgenossen, zumal denen hier im Osten, die Lust und Neigung haben, auf diesem Gebiet der Jugendbildung direkt für eine Sache mitzuwirken, die eine hohe erzieherische Kraft in sich trägt, kann zum Schluss auch ich nur mit Steinbart raten, es auf die vorgeschlagene Art einmal zu versuchen; denn probieren geht über studieren! Haben sich Spiele und volkstümliche Übungen heute bereits als wesentliche Ergänzung unseres Turnens allgemeine Anerkennung geschaffen, so muß es mit den Schülerreisen auch dahin kommen. Auch für diese fordern wir freie Bahn und freie Entfaltung, eingedenk des Mahnwortes, das S. Majestät Kaiser Wilhelm II. in der Dezemberkonferenz 1890 an die deutschen Jugenderzieher richtete: „Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst!“

Marienburg, im Februar 1900.

Direktor Dr. H. Kanter.